

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 60 Rpf., bei Lieferung frei Haus 65 Rpf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises. Zeitungsabgabe für Abholer täglich 9-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimattell, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. XL; 2260 Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Gitler-Straße 4. Fernruf 518 und 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 303

Donnerstag, den 29. Dezember 1938

90. Jahrgang

7 Jahre Katastrophopolitik in Frankreich

41 Milliarden für Rüstungen im Jahre 1939

Im Französischen Senat gab der Finanzminister Reynaud eine genaue Bilanz über die wirtschaftliche und finanzielle Lage Frankreichs.

Frankreich, so erklärte er u. a., habe sieben Jahre an einer Wirtschaft-, Finanz- und Währungskrise gelitten. Im übrigen müsse man dem Rechnung tragen, daß die Militärausgaben sich 1939 auf 41 Milliarden steigern würden, während die Lasten des letzten Krieges noch nicht 15 Milliarden ausmachten. Zehn Milliarden Franken habe man in den Rachen der Landesverteidigung geworfen. Könne man sich aber schon zufrieden erklären, wenn man sehe, daß trotz dieser hohen Ausgabe 18 Monate nötig seien, um ein Unterseeboot zu bauen, während ein anderer Staat dazu nur acht Monate benötige? Man habe zahlreiche Pläne für große öffentliche Arbeiten aufgestellt, deren Gesamtsumme sich auf 35 Milliarden belaufe. Es bestähe ein beträchtliches Mißverhältnis zwischen diesem Volkseinkommen und den Bedürfnissen des Staates. Im übrigen sei der Staat ein Bankier und ein Arbeitsvermittlungsbüro geworden. (Seit zwei Jahren sind 240 000 Beamte neu eingestellt worden.) Habe der Staat wenigstens die Wirtschaft des Landes wieder angehturbt? Durchaus nicht! Die Richtigkeit der Erzeugung habe um 25 v. H. abgenommen.

Die Erfordernisse des Schatzamtes seien ständig ge-

stiegen. Im vergangenen Jahre habe er, Reynaud, sie auf 45 Milliarden geschätzt. Man habe ihm damals Pessimismus vorgeworfen. In Wirklichkeit sei er optimistisch gewesen, da die Anleihen des Schatzamtes 48 Milliarden betragen hätten.

Frankreich vermehre seine öffentliche Schuld um jährlich 18 Milliarden. Es habe 60 v. H. auf seine Währung verloren in der gleichen Zeit, in der es 60 v. H. seiner Goldreserven einbüßte. Die Wahrheit, die man nicht immer klar erkannt habe, sei, daß das Land von seinem Kapital gelebt habe. 1931 besaß Frankreich noch 220 Milliarden an Gold und Devisen in der Bank von Frankreich. Dieser Vorrat sei auf 80 Milliarden im November 1938 gesunken. Die 140 verlorenen Milliarden verringerten den französischen Kriegsschatz. Wieviel Flugzeuge hätte man für 140 Milliarden bauen können?

Reynaud wies eine Devisenkontrolle zurück, weil sie mit einem demokratischen Parlament nicht gelöst werden könne.

Wir wollten nicht eine Abgabe auf das Kapital einführen, weil diese Abgabe bereits praktisch erfolgt ist, da das Einkommen in seinem Goldwert nach in Frankreich um 70 v. H. gesunken ist, was in Wirklichkeit bereits eine harte Steuer ausmacht. Wir haben es für richtiger gefunden, die Einkommensteuer zu erhöhen.

Safentkrenzflagge und Tricolore

Das deutsch-französische Stillager eröffnet.

Im Bergaasthof in Hintermoos bei Saalfelden im Salzburg-Land wurde das vom Auslandsamt der Reichsjugendführung organisierte deutsch-französische Stillager eröffnet. Nach der Ankunft in Salzburg waren die 65 französischen und 35 deutschen Teilnehmer durch den Landesstatthalter von Salzburg, Dr. Reiter, empfangen worden.

Zur feierlichen Hissung der Safentkrenzflagge und der Tricolore vor dem Bergaasthof Hintermoos richtete der Gauleiter von Salzburg, Dr. Kainer, Begrüßungsworte an die Lager Teilnehmer. Durch Sportkameradschaft müsse man zur politischen Verständigung gelangen. Hitler-Jugend und französische Jugend seien dazu mit in erster Linie berufen. Der Leiter des Gemeinschaftslagers, Bannführer Maubach, eröffnete das Lager mit den Worten: „Zwei Flaggen, zwei Nationen — eine Idee: Verständigung!“

Eine Trachtengruppe aus Saalfelden trug dazu bei, daß sich schon in den ersten Stunden des Zusammenlebens eine lebhafteste Kameradschaft zwischen Deutschen und Franzosen entfaltete.

Spießgelelle Barmats und Kutisters

Auf den Spuren des Großschiebers und Dstuden Holzmann Die niederländische Presse fährt fort, sich mit der Person des jüdischen Schiebers Misha Holzmann zu beschäftigen, der vor Weihnachten durch die holländische Polizei wegen Meineidverdachts verhaftet wurde, der aber in der Zwischenzeit wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Holzmann, ein Spießgelelle der Barmat und Kutister, ist aus einer großen Zahl von europäischen Staaten wegen dunkler Machenschaften und Verbrechen ausgewiesen worden.

In Deutschland wurde er 1926 zu einer Gefängnisstrafe wegen Betruges, Urkundenfälschung und Beamteneinkennung verurteilt und nach Verbüßung seiner Strafe ausgewiesen. Kurze Zeit später wurde er aus Frankreich, wo er zweifelhaft Petroleumgeschäfte machte und eine sehr bekannte Figur in den Pariser Nachtlokalen war, ebenfalls ausgewiesen. Auch Italien und die Schweiz wiesen den jüdischen Schmarotzer bald aus. 1934 wandte er sich nach Spanien, wo er die Vertretung einer Flugzeugfirma übernahm und als Lieferant der Bolschewisten auftrat und riesige Gewinne erzielen konnte. In Madrid setzte er sich in den Besitz eines holländischen Passes, obgleich er ein aus Charkow gebürtiger staatenloser Dstude ist. Holzmann schob Devisen, wobei er seine Beziehungen zur holländischen diplomatischen Vertretung mißbrauchte. Schließlich fuhr er unter Mitnahme einer großen Menge von Juwelen nach Holland, wo er seit Herbst 1936 als einer mit der größten Waffenlieferanten für Spanien gilt. Holzmann tritt auch als Vertrauensmann der sowjetrussischen Handelsvertretung in Amsterdam auf. Jetzt, nach seiner Freilassung, beabsichtigt Holzmann, im Haag ein neues Unternehmen zu gründen, das sich ebenfalls mit Flugzeuglieferungen befassen wird. Der „Telegraaf“ wirft die Frage auf, wie es denn möglich gewesen sei, daß Holzmann ein niederländischer Paß ausgestellt wurde, und daß er als Schlingling der niederländischen Regierung auftreten konnte. Zwar sei in der Zwischenzeit Holzmann und seiner Familie der Paß abgenommen worden, doch stehe der Sohn Holzmanns immer noch als „Protege du gouvernement des Pays-Bas“ (Schlingling der Niederlande) im Handelsregister.

Aus der Milchpoche Grünspan

Ein Better des Mörders Grünspan als Taschendieb gefaßt Dieser Tage wurde in Mährisch-Ostau ein den dortigen Sicherheitsbehörden gut bekannter Taschendieb gefaßt. Es handelt sich um einen Adolf Grünspan, einen Better des Pariser Mordbubens Herschel Grünspan. Der Verhaftete, der ca. vierzig Jahre alt ist, gab seine Verwandtschaft mit dem Pariser Mordbuben zu.

Seinerzeit ist der Verhaftete aus dem gesamten tschechoblowatischen Staatsgebiet ausgewiesen worden. Er folgte jedoch dem Ausweisungsbefehl nicht und trieb in Mährisch-Ostau sein Unwesen weiter. Im Ostauer Einheitspreisgeschäft Afo fiel er, als er gerade die Hand nach einer fremden Geldbörse ausstreckte, in die Hände der Sicherheitspolizei. Obwohl er behauptete, kein Geld bei sich zu haben, wurde bei ihm eine Tausend-Kronen-Note in der Tasche eingeknistet gefunden.

Daladier über militärische Fragen

Frankreich will die Kolonialtruppe auf die Stärke der Heimaarmee bringen — Aufrüstungsdebatte im Senat

Paris. Der Senat nahm am Mittwoch den Haushalt des Kriegsministeriums an. In der Aussprache wies Senator Demery auf die „außenpolitischen Gefahren am Horizont“ hin und meinte, man müsse sich fragen, ob Frankreich allen Möglichkeiten die Stirn zu bieten vermöge. Der Heeresauschuß sei der Ansicht, daß eine Verstärkung der militärischen Organisation notwendig sei. Unter allen Umständen sei eine Rückkehr zur einjährigen Dienstzeit in Anbetracht der rekrutenarmen Jahrgänge nicht möglich. Im Gegenteil müsse man eine Dienstzeit von 27 Monaten ins Auge fassen. Die Zahl der aktiven Offiziere müsse gleichfalls erhöht werden. Auch das Material bedürfe einer Erneuerung. Die Leistung der Rüstungsbetriebe sei durch die 40-Stunden-Woche beeinträchtigt worden, und dieses ungeliebte Werk der Volkfront müsse eine Verringerung erfahren.

Dann nahm Ministerpräsident Daladier das Wort. Er erklärte, es sei wünschenswert die Kolonialtruppe auf die Stärke der Heimaarmee zu bringen. Soweit wie möglich solle auch den besten Eingeborenen-Unteroffizieren die Offizierslaufbahn geöffnet werden. Daladier dankte Senator

Demery für seine Ausführungen und gab zu, daß die Teilmobilmachung im Herbst gewisse Unvollkommenheiten gezeigt habe. Was die Effektivstärke betreffe, so könne Frankreich mit den fruchtbarsten Völkern nicht Schritt halten. Solange die Lage so bleibe wie im Augenblick, könne man auf die zweijährige Dienstzeit nicht verzichten, selbst wenn die Rekrutenjahrgänge wieder stärker werden seien. Die Regierung beabsichtige, die Zahl der Offiziere beträchtlich zu erhöhen. Die Zahl allein aber mache noch nicht alles aus. Ueberlegenheit gründe sich auf Qualität. Es komme darauf an, daß sich die Qualität nicht verschlechtere. — Die Arbeitszeit in den staatlichen Arsenalen betrage 50 Stunden und zum Teil sogar noch mehr, führte Daladier weiter aus. Es entspreche wohl den Tatsachen, daß durch die kürzere Arbeitszeit in einigen Privatindustrien Schwierigkeiten aufgetaucht seien. Aus diesem Grunde sei in gewissen Fällen für die Angleichung des Gesetzes über die 40-Stunden-Woche gesorgt worden. Er wünsche auf jeden Fall nicht, daß man verbreite, Frankreich sei ein Land, das nicht die notwendigen Anstrengungen unternommen habe.

Um die verzweifelte Stimmung der Bevölkerung Cataloniens zu heben, wurde heute über den Sender in Barcelona bekanntgegeben, daß neue Verstärkungen aus Sowjetrußland unterwegs seien. Es würden verschiedene Kriegsmaterialtransporte im Werte von 14 Millionen Rubel auf französischen und englischen Schiffen — wodurch ein Eingreifen der nationalen Kriegsslotte verhindert werden soll — in den nächsten Tagen erwartet.

Unkostenminderung auf den Großviehmärkten

Eine neue Verordnung.

Im Reichsgesetzblatt ist die fünfte Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über den Verkehr mit Tieren und tierischen Erzeugnissen erschienen. Diese Verordnung wirkt sich dahin aus, daß für das im Inland erzeugte und über die Viehgroßmärkte gehandelte Schlachtwieh Uebernahmeseine nicht mehr auszufertigen sind. Hiermit fällt auch der auf den Viehgroßmärkten bisher erhobene Unterschiedsbetrag für Schlachtwieh weg. Der Wegfall des Unterschiedsbetrages bedeutet eine weitere Minderung der Verkaufsunkosten auf den Viehgroßmärkten. Die Verordnung tritt am 1. Januar 1939 in Kraft.

Rote Front auch bei Balaguer durchbrochen

Großer Luftkampf über einen spanischen Flughafen — Die Nationalen schossen 18 Flugzeuge ab — Neue Verstärkungen aus Sowjetrußland

Saragossa. Am Mittwoch durchbrachen nationalspanische Truppenverbände unter der Führung Generals Moscardo im mittleren Frontabschnitt sechs Kilometer nördlich von Balaguer bei Oerp, wo bisher noch keine Kämpfe stattfanden, die rote Front und dringen nunmehr weiter nach Osten vor. Moscardo war im Gegensatz zu den übrigen Kampfabschnitten auf sehr starken feindlichen Widerstand gestoßen. Nach mehrstündiger Schlacht ergab sich schließlich eine der wichtigsten Stellungen bei Oerp mit 400 roten Milizen.

Ueber dem Flugplatz der Stadt Balls, 20 Kilometer nördlich von Tarragona, fand am Mittwoch der bisher größte Luftkampf des Krieges statt, an dem von nationaler Seite 2 Jagdmaschinen und bei den Roten 55 Jäger und 6 Martin-Bomber beteiligt waren. Es gelang den Nationalen, 18 Curtiss-Maschinen abzuschießen und zwei weitere feindliche Maschinen zu zwingen, auf nationalem Boden niederzugesen.



„Verächtliches Manöver“

Paris wehrt sich gegen englische Falschmeldungen

Die französisch-italienischen Meinungsverschiedenheiten über das Laval-Mussolini-Abkommen von 1935, das seinerzeit wohl unterzeichnet, aber nicht ratifiziert worden ist, werden von der englischen Presse zu den tollsten Mutmaßungen über angebliche Zusammenstöße zwischen französischen und italienischen Truppen in Somaliland, über einen beabsichtigten Vermittlungsversuch Chamberlains in Paris vor seiner Reise nach Rom und auch über angebliche Absichten Deutschlands ausgenutzt. Alle diese Sensations- und Falschmeldungen hat die französische Regierung durch die Pariser Presse entschieden dementieren lassen.

In einer Stellungnahme der offiziellen Havas-Agentur heißt es u. a. offensichtlich unter Bezugnahme der englischen Blätter, daß die außenpolitischen Ereignisse erneut einen Vorwand zur Verbreitung mehr oder weniger sensationeller, falscher oder tendenziöser Meldungen gegeben hätten. So habe eine englische Zeitung wissen wollen, daß die Reise Daladiers nach Tunesien den Charakter einer regelrechten Flotten-demonstration haben würde — einer Demonstration, die geeignet sein könnte, auch eine Zusammenziehung der italienischen Flotte auszulösen —, und daß der französische Ministerpräsident bei seiner Reise von 23 Kriegsschiffen begleitet sein würde. Diese Nachricht, so erklärt das halbamtliche Büro wörtlich, entspricht jeder Grundlage. Desgleichen dementiert Havas die Gerüchte von einer massiven Zusammenziehung italienischer Truppen in der Nähe von Djibouti, die durch keinerlei autorisierte Informationen bestätigt würden. Und schließlich, so betont die Havas-Agentur, wisse man in französischen diplomatischen Kreisen nichts davon, daß Chamberlain beabsichtige, in Paris haltzumachen, bevor er sich nach Rom begeben.

Die offiziellen Kreise bedauerten, daß bei den gegenwärtigen Umständen derartige Nachrichten in die Presse lanciert würden, ohne daß man zuvor ihre Richtigkeit nachprüfe, um so mehr, als die Veröffentlichung derartiger Falschmeldungen peinliche Rückwirkungen auf die internationalen Beziehungen haben könnten.

Zu der verantwortungslosesten dieser Falschmeldungen — der „Daily Telegraph“ hatte sensationelle Gerüchte verbreitet, wonach italienische Truppen dreißig Kilometer tief in französisches Gebiet in Somaliland eingedrungen seien — bringt die Havas-Agentur eine ausführliche Richtigstellung. Es wird darauf hingewiesen, daß einige italienische Truppenabteilungen schon vor etwa 18 Monaten zwei oder drei Wasserstellen in der strittigen Grenzzone besetzt hätten. Es handele sich dabei aber nur um ein Problem der Grenzziehung, da sie in keinem Zusammenhang mit den in Umlauf gesetzten Falschmeldungen stünde.

„Zelzug falscher Nachrichten“

Derselben Tenor wie das Havas-Büro schlagen die Mehrzahl der Pariser Zeitungen an, die sich ebenfalls gegen den „neuen Zelzug falscher Nachrichten“ wenden. Bezeichnenderweise erinnert das „Journal“ an die Jahreswende 1936/37, als man eine Falschmeldungs-kampagne über die angebliche deutsche und italienische Aktion in Marokko im Keime habe ersticken können. Jetzt beginne dieses Spiel von neuem.

Nachdem das Blatt auch die Gerüchte der italienischen Truppenbewegungen und des Chamberlain-Besuchs in Paris vor seiner Komreise zurückgewiesen hat, fragt es nach dem Grunde und dem Zweck dieser Falschmeldungen und antwortet: „Um den Italienern den Eindruck zu geben, daß man ihnen einen Bloß entgegenstelle, und um den Franzosen den Eindruck zu geben, daß sie unter britischer Vormundschaft stünden — das Manöver ist verächtlich.“ Wahrscheinlich eine scharfe Zurückweisung der englischen Sensationsmeldungen.

In die gleiche Kerbe schlägt der „Petit Parisien“, der die „falschen und alarmierenden Gerüchte“ verurteilt, die die Lage in französisch-Somaliland als gefährlich hinstellen möchten. Das Blatt beruft sich auf Erkundigungen beim Kriegs- und Kolonialministerium. Die Gerüchte seien also mit dem offensichtlichen Ziel verbreitet worden, die französisch-italienische Spannung noch zu verschärfen.

Die so oft beobachtete Tatsache, daß gewisse englische Blätter in Zeiten besonderer Spannung in Sensation und Gerüchten machen, denen die leicht erkennbare Absicht anzusehen ist, weitere Komplikationen hervorzurufen und Gegensätze aufzureißen, beweist sich bei dieser Gegenüberstellung der französischen und englischen Blätterstimmen aufs neue. Interessant ist in diesem Falle besonders der Umstand, daß es die französische Presse ist, die in eigener Sache die englischen Sensationsmacher zurechtweisen muß und sich die Bevormundung durch britische Scharfmacher verbitten muß.

Begründung der italienischen Ansprüche

Der Direktor des „Giornale d'Italia“ untersucht in einem Aufsatz über Tunis das dortige Regime und betont, daß Tunis nicht als französisches Gebiet betrachtet werden könne, sondern ein Protektorat sei. Deshalb hätten alle anderen Staaten und vor allem Italien das Recht, bei denjenigen Fragen mitzureden, die das dortige Regime und die überkommenen Rechte Dritter betreffen.

Die italienischen Forderungen zielten nicht auf eine Verschiebung der Mittelmeerlage ab, es sei vielmehr die französische Politik, die durch den Versuch der Abänderung der tatsächlichen und rechtlichen Stellung der Italiener in Tunis das Mittelmeerproblem zu verlegen drohe. Italien sei entschlossen, die Vernichtung des italienischen Volkstums durch Naturalisierung mit jedem Mittel und mehr denn je zu verhindern.

Das halbamtliche Blatt weist sodann an Hand zahlreicher, auch von führenden französischen Politikern gemachten Äußerungen darauf hin, daß Tunis von Anfang an als ein Protektorat angesehen wurde. Die französische Politik richte sich jetzt nicht nur gegen die italienischen Rechte, sondern zielt offenbar auf die Annexion von Tunis ab, eines Gebietes, das durch die italienische Arbeit der Kultur erschlossen worden sei.

Stunden der Besinnung

Zwischen Weihnachten und Neujahr.

In den Tagen von Weihnachten und Neujahr findet jeder Mensch einige Stunden der Besinnung, wo er gern einmal sein vergangenes Leben überblickt und sich neue Ziele für die Zukunft steckt. Dabei treten dann die Gedanken an die Zukunft in den Vordergrund. Noch kann man arbeiten und für sich und die Seinen sorgen. Wie wird sich aber das Leben gestalten, wenn man den Arbeitsplatz der nachdrängenden Jugend räumen muß? Gesunde Lebensführung, moderne Hygiene unserer Zeit und ärztliche Wissenschaft erweitern von Jahr zu Jahr die Lebensgrenze. Kann man doch täglich im Rundfunk hören, wie viele Volksgenossen in Deutschland 90 Jahre und älter geworden sind.

In bester Erinnerung ist uns allen der greise Reichspräsident von Hindenburg, der gerade im hohen Alter auf verantwortungsvollem Posten die Geschicke des deutschen Volkes leitete und bis zu seinem Tode, 87 Jahre alt, bewundernswürdig seine Pflicht erfüllt hat. Und die jetzige Welt ist keine Ausnahme. Reichskanzler von Bismarck, der größte Staatsmann nach Friedrich dem Großen wurde 83 Jahre alt. Noch bis zum 75. Lebensjahr beauftragte er als Reichskanzler die Politik Europas. Nur die starken Gegensätze zwischen ihm und Kaiser Wilhelm II. erzwingen seinen Rücktritt, der ihm bei seiner geistigen Frische sehr schwer gefallen ist. Auch auf anderen Gebieten muß man dasselbe feststellen. Goethe wurde 84 Jahre alt und vollendete noch ein Jahr vor seinem Tode den 2. Teil vom „Faust“, eines der bedeutendsten Werke der Weltliteratur. Immanuel Kant, der Schöpfer einer neuen philosophischen Ära, schuf im Alter von 57—66 Jahren seine Hauptwerke, lehrte noch mit 72 Jahren als Professor an der Königsberger Universität, bis im 80. Lebensjahr der Tod seinem Wirken ein Ende setzte.

Auch Männer des praktischen Lebens, die viele Noth und Entbehrungen ertragen mußten, schufen und wirkten bis ins hohe Alter. Alfred Krupp, der Kanonenkönig und der eigentliche Schöpfer moderner Schmiedetechnik, hat aus einer kleinen Schmiedehütte eines der größten industriellen Werke geschaffen. Erst im 70. Lebensjahr übergab er seinem Sohn das fest gegründete Unternehmen, dessen geistiger Leiter er aber bis zu seinem Tode im 75. Lebensjahr blieb. Werner von Siemens, der Begründer der modernen Elektrotechnik, wurde 76 Jahre alt und legte erst mit 73 Jahren die Zügel seines Riesenunternehmens aus den Händen. Ein überzeugendes Beispiel, daß ein Mensch gerade im hohen Alter am leistungsfähigsten sein kann, ist der Erbauer des Starrluftschiffes, Graf Zeppelin. Nach jahrelanger Militärdienst, im Alter von 53 Jahren, begann er erst seine Pläne, mit einem lenkbaren Ballon durch die Lüfte zu fahren, in Angriff zu nehmen. 15 Jahre voller harter Rückschläge kämpfte er, um die Nichtigkeit seiner Idee zu beweisen. Auch dann waren noch viele Jahre rastloser Arbeit erforderlich, bis er mit 75 Jahren den Höhepunkt seines Schaffens erreicht hatte. Leider mußte er im 79. Lebensjahr sich einer Darmoperation unterziehen, die er nicht mehr überleben sollte.

So stehen sich die Beispiele beliebig vermehren. Man könnte dabei auf den Gedanken kommen, daß erst die hohe Lebensaufgabe, das große Ziel, dem Menschen Kraft und Ausdauer und damit auch ein hohes Alter verleiht. Zwar ist es nicht jedem von uns vergönnt, etwas zu schaffen, was die Menschheit weiterbringt. Aber in seinem kleinen Kreis sich ein Ziel setzen, seinen Kindern weiter zu helfen und für sich und seine Familie einen sorgenfreien Lebensabend zu schaffen, ist auch ein Werk, das nicht jeder vollbringt. Es scheitert oft daran, daß nicht die richtigen Mittel angewandt werden. Dabei kennt unsere Zeit in der Lebensversicherung ein zweckmäßiges Mittel. Mit angemessenen Beträgen sichert man sich durch sie ein Kapital, das dann im 60. oder 65. Lebensjahr oder auch früher zur Verfügung steht. Wenn man in diesem Alter seinen Arbeitsplatz im Wirtschaftsleben räumen muß, welche Aussichten eröffnen sich noch, welche Ziele lassen sich dann noch mit diesem Kapital verwirklichen!

Zur Jahreswende — Freude spenden!
Auto, Kameras, wertvolle Musikinstrumente, Teppiche, beste Textilien und vieles andere mehr bilden die schönen Preise der diesjährigen Neujahrsbitte.
Beteilige dich!

Set im Ergebnis völlige Zinsfreiheit für etwa 38 Jahre. Lediglich eine mäßige Tilgung (von 1 v. H. bei höherem Einkommen 2 v. H.) ist von Anfang an zu entrichten.

Die neuen Erleichterungen geben nunmehr die Möglichkeit, durchweg Kleinsiedlungen zu errichten, die den verschiedenartigen Bedürfnissen und Wohnsitten der beteiligten Volksteile und den örtlichen Gepflogenheiten angepaßt sind. Dabei sind die Lasten doch so niedrig zu halten, daß sie auch für sehr gering bemittelte Volksgenossen und für kinderreiche Familien tragbar sind. Weiter ist durch die Gewährung von Zusagebargeld schon bei drei — statt bisher vier — Kindern, sichergestellt, daß das erstrebenswerte Ziel der Vierraumwohnung für die Volkfamilie in allen Fällen erreicht werden kann.

Die Handhabung der Verkehrskontrolle

Verkehrsstrafen nur durch uniformierte Polizei.
Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat bekanntlich verschärfte Maßnahmen zur Hebung der Verkehrsbüßpflicht angeordnet. Im Zuge dieser Maßnahmen führen Polizeibeamte in Zivil Verkehrskontrollen durch, und die Verkehrsteilnehmer müssen immer wieder damit rechnen, durch in Zivilkleidung befindliche Polizeibeamte angehalten und befehrt zu werden.

In diesem Zusammenhang wird nochmals darauf hingewiesen, daß Polizeibeamte in Zivil bei der Ausübung von Verkehrskontrollen sich durch den vorgeschriebenen mit Dienststempel versehenen Anhaltstab mit dem bekannten Polizeihohheitszeichen und erforderlichenfalls durch ihren Dienstausweis auszuweisen haben. Polizeibeamte in Zivil erteilen keine gebührenpflichtigen Verwarnungen oder sonstige Strafmaßnahmen, sondern sie befehlen die Verkehrsteilnehmer an Ort und Stelle über die Verkehrsverordnungen und erstatten erforderlichenfalls Strafanzeige.

Zielsparen statt abstottern

Ein Wort zur KdF-Wagen-Sparaktion der DAF.

Vierzehn Tage lang sind drei KdF-Wagen durch den Gau Sachsen gefahren. In Städten und Dörfern und zahlreichen Betrieben wurden sie vorgeführt, und Hunderttausende schaffender Menschen hatten Gelegenheit, dieses technische Wunder eingehend zu betrachten. Damit wurden die letzten Zweifel an seiner Qualität, an seiner Bequemlichkeit und seinen Fahreigenschaften beseitigt; wenn überhaupt solche Zweifel vorhanden waren. Denn schließlich handelt es sich bei dem KdF-Wagen um ein vom Führer persönlich stark beeinflusstes Werk, das deshalb mit vollstem Vertrauen betrachtet werden kann.

Der Wagen ist da, und der Wunsch ist geweckt, ihn zu besitzen. Ein eifriges Rechnen hebt an. Soll ich oder soll ich nicht? Das ist eine Frage, die sich jeder selbst beantworten muß. Es ist gewissenhaft zu prüfen, ob tatsächlich die Möglichkeit besteht, ohne grobe Vernachlässigung anderer lebenswichtiger Ausgabenposten, die wöchentlichen Sparraten aufzubringen. Aber das ist noch nicht einmal das Ausschlaggebende, denn man braucht ja nicht unbedingt jede Woche 5 Mark zu sparen, es geht ja auch, daß man nur aller vierzehn Tage oder gar einmal im Monat eine Sparrate von 5 Mark erwirbt. Natürlich dauert es dann ganz bedeutend länger, bis man zu einem Wagen gelangt. Wichtiger ist schon die Ueberlegung, ob man die laufenden Betriebs- und Unterhaltungskosten des Wagens auch aufbringen kann. Wenn man den Wagen empfängt, ist zunächst einmal bereits auf zwei Jahre die Versicherung gedeckt. Dieser Punkt fällt also schon weg. Übrigens noch die Kosten für Brennstoff, Öl, für Wartung, Pflege sowie etwaige Reparaturen und vor allem auch für die Garage.

So falsch es wäre, leichtsinnig zu disponieren und zu hoffen, daß bis dahin das Monatsgehalt oder der Wochenlohn gewaltig gestiegen seien, und die Unkosten des KdF-Wagens keinen nennenswerten Faktor mehr darstellen, so falsch ist es andererseits, allzu ängstlich zu sein und etwa die zur Zeit noch üblichen beträchtlich hohen Garagenmieten in Rechnung zu setzen. Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat mehrfach versichert, daß gerade die Garagenfrage als zur Zeit wohl höchster Unkostenfaktor eines Autos für den KdF-Wagen bis zum Beginn der Fabrikation unbedingt geklärt werden würde. Darauf kann man sich verlassen und entsprechend disponieren. Dann ist es auch gar nicht mehr so schwer zu entschließen, ob man sich einen KdF-Wagen bestellen soll oder nicht.

Es hat sich allmählich herumgesprochen, daß die NSDA das Vorquäwen, die Ratenzahlungen bekämpft, denn Sorgen heißt arm werden. Aber bei dem KdF-Wagen gibt es auch Raten, sehr viele sogar, ist das nicht bedenklich? Lieber Freund, wenn du irgendwo irgend etwas auf Abzahlung kaufst, sei es ein Motorrad oder eine Nähmaschine, dann mußt du dich verpflichten, allmählich das Gefaule abzustottern, ja vielleicht mußt du sogar Wechsel unterschreiben. Weißt du aber einmal mit deinen Raten im Rückstand, weil vielleicht ein

Unglücksfall in deiner Familie eintrat, dann wird dir meist deine Nähmaschine oder dein Motorrad wieder weggenommen, und du erleidest einen großen Verlust. Und auch wenn es nicht soweit kommt, büßt du doch bei diesem Geschäft ein, denn der Ratenpreis ist bedeutend höher, als wenn du den Gegenstand bar gekauft hättest. Und immer steht drohend hinter dir der nächste Termin, der dich nicht froh werden läßt.

Wie ganz anders ist das beim KdF-Wagen. Da wird nicht abgestottert, sondern aufgestottert, oder besser gesagt: gespart. Du bestimmst die Höhe und die Termine deiner Raten selbst, bleibst in deinen finanziellen Dispositionen frei und unabhängig und läufst niemals Gefahr, eine Einbuße zu erleiden. Gewiß steht der Sparvertrag einen zwanzigprozentigen Abzug bei eventuellem Rücktritt vor. Das ist aber nur eine Bremse, um leichtfertige Volksgenossen davon abzuhalten, durch zahlreiche An- und Abmeldungen sämtliche Fabrikationsdispositionen des Volkswagenwerkes über den Haufen zu werfen. Wenn du wirklich in Not bist und das Sparrkapital für deinen KdF-Wagen zurückverlangen mußt, dann kannst das auch bestimmt nachweisen, und dann wird der KdF-Wagen-Wart dir auch dein volles Kapital ungekürzt zurückzahlen. Aber es gibt keine Zinsen für die Sparraten, meinst du! Freilich, man hätte auch einen geschickten jüdischen Dreh machen und den Verkaufspreis des Wagens mit vielleicht 1190 Mark festsetzen können, um dir dann andererseits eine gewaltig erscheinende 5- oder 6prozentige Verzinsung deiner Raten zu versprechen. Wäre dir damit geholfen? So aber ist die Verzinsung deines Kapitals bereits in dem niedrigen Wagenpreis einkalkuliert. Es gibt keine komplizierte Hin- und Her-Rechnerei der Raten und Zinsen. Alles ist einfach, übersichtlich, und du weißt genau, woran du bist, ohne im Stillen das Gefühl zu haben, doch übers Ohr gehauen worden zu sein. Das ist klare, lautmännliche Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit und somit ein nationalsozialistisches Kaufprinzip an Stelle des jüdischen Abstotterns.

Förderung der Kleinsiedlung

Finanzierung erheblich vereinfacht.

Nach den Erfahrungen des letzten Jahres haben sich die Bestimmungen über die Förderung der Kleinsiedlung vom 14. September 1937 durchaus bewährt. Gewisse Schwierigkeiten haben sich nur noch auf dem Gebiete der Finanzierung gezeigt. Daher ist die Finanzierung der Kleinsiedlung nunmehr erheblich vereinfacht und in großzügiger Weise erleichtert worden.

Nach der Neuregelung werden die Reichsdarlehen künftig für die neu zu bewilligenden Kleinsiedlungen solange unverzinstlich gewährt, bis die im Range vor ihnen sichergestellten, zum Bau der Siedlerstelle aufgenommenen Fremddarlehen (Vorlasten) zurückgezahlt sind; das bede-

Örtliches und Sächsisches

So sollen wir schlafen

Im Winter schläft man gewöhnlich etwas länger als im Sommer, wo uns die Sonne schon frühzeitig aus den Federn treibt. Dem Schlafrhythmus kommt daher erhöhte Bedeutung zu. Allgemein gilt folgendes: Sorge für Sauberkeit und gute Durchlüftung des Raumes. Starkriechende Blumen und Pflanzen sind im Schlafzimmer zu vermeiden. Die Gardinen sind am besten aus hellen, gut waschbaren Stoffen zu wählen. Als Bettvorleger nur leicht zu reinigende Matten benutzen. Beim Schlafen mit geöffnetem Fenster ist jede Zugluft zu vermeiden.

Für die tägliche Arbeit gilt folgendes: Lüfte die Betten morgens mindestens eine Stunde bei weitgeöffnetem Fenster, am besten so, daß das Bettzeug auf einen Stuhl am Fenster gelegt wird — nicht ins Fensterbrett, dort können sie leicht beschmutzt werden. Den Schlafrhythmus möglichst täglich — aber mindestens zweimal wöchentlich — mit klarem Wasser aufwaschen. Einmal wöchentlich einwaschen, Möbel nur mit gut ausgewaschenem feuchtem Lappen nach der Fußbodenreinigung entstauben. Lackierte Möbel dürfen nur trocken behandelt werden. Bettteile wöchentlich gut ausbürsten, Federbetten auflodern, aber nicht klopfen, Steppdecken und Daunendecken mit weichem Tuch oder weicher Bürste entstauben. Matratzen und Betten mindestens zweimal im Jahr längere Zeit der frischen Zugluft aussetzen, aber nicht den heißen Sonnenstrahlen, da sonst die Federn spröde werden und das Inlett leidet. Besonders zu beachten ist, daß die Federbetten oder Daunendecken nie mit harter Bürste oder Klopfer entstaubt werden dürfen, sondern nur mit einem weichen reinen Tuch oder mit weicher Bürste, da sonst die Federn zerschlagen werden.

Vor 50 Jahren

Der „Graue Wolf“ wechselt seinen Besitzer

Pulsnig. „Anfang Januar n. J. geht das von dem verstorbenen Wagenbauer Schurig, hier, erbaute und seit dessen Tode von der Frau verw. Schurig bewirtschaftete und weit und breit bekannte Hotel „Grauer Wolf“ hier, durch Kauf in die Hände des Herrn Paul Müller aus Burgstädt über. Derselbe wird uns als tüchtiger Wirt gerühmt, er bewirtschaftete früher das Hotel zur Post in Stollberg.“

Pulsnig. Neujahrsvorabend beim Postamt. Am 30. und 31. Dezember ist außer der Schalterdienstzeit von 8 bis 12 Uhr und 14 bis 18 Uhr ein besonderer Schalter für Abgabe von Postwertzeichen zwischen 12 und 14 Uhr und 18 bis 20 Uhr geöffnet. Der Kassenleerdienst wird verstärkt, die Steuerungsangelegenheiten stehen daher auf weiß und zeigen keine Zeiten an. Die letzte Kassenleistung zwischen 21.15 Uhr und 22 Uhr wird an beiden Abenden planmäßig durchgeführt. — Am 1. Januar 1939 finden zwei Briefzustellungen statt. Die erste gegen 8 Uhr und die zweite gegen 11 Uhr. Für die erste Zustellung werden die Briefkästen außergewöhnlich gelehrt, um die Drücksendungen noch für diese Zustellung zu erfassen. Die Schalter sind wie an Sonntagen zwischen 8 und 9 Uhr geöffnet. Mit den Zügen 883 (10.24) und 885 (14.21) treffen außergewöhnlich Briefposten ein, und Briefsendungen für die Schließfachinhaber werden von diesen Zügen alsbald bereitgehalten. Für die Schließfachinhaber bleibt der Schaltervorraum bis um 17 Uhr geöffnet.

Arbeitslosigkeit in den sudetendeutschen Gebieten. Die Industrie- und Handelskammer zu Jittau macht wiederholt darauf aufmerksam, daß Abwerbungen von Arbeitskräften aus den sudetendeutschen Gebieten durch Firmen im Altreich und in der Ostmark auf alle Fälle unterbleiben müssen, damit die Aufbauarbeiten im Sudetengau und in der Ostmark nicht erschwert werden.

Jugendbeschäftigung bei der Reichspost. Der Reichspostminister hat in einer Durchführungsverordnung bestimmt, daß das Jugendbeschäftigungsgesetz auf alle Lehrlinge der Deutschen Reichspost uneingeschränkt Anwendung findet. Für die im praktischen Post- und Fernmeldebienste beschäftigten sonstigen über 16 Jahre alten Jugendlichen gilt die für die Beamten maßgebende Arbeitszeitregelung. Mit Rücksicht auf die grundsätzliche Bedeutung des Gesetzes für den Gesundheitschutz der Jugendlichen sind jedoch die im Gesetz vorgesehenen Schutzmaßnahmen auch für diese Jugendlichen durchzuführen, soweit es die dienstlichen Bedürfnisse erfordern. Insbesondere dürfen sie zu anstrengendem Nachtdienst nicht herangezogen werden. Eine Beschäftigung an Sonn- und Feiertagen ist auf das zur glatten Abwicklung des Dienstbetriebes unbedingt notwendige Maß zu beschränken.

Schollentreue im Schulplan. Die Grundbestimmungen über die Ausbildung für das Lehramt an den ländlichen Berufsschulen sehen vor, daß die Absolventen der höheren Landbauhöfen zur Ausbildung als Berufsschullehrer zugelassen werden. Der Reichserziehungsminister weist in einem Erlass darauf hin, daß die ländliche Berufsschule neben der beruflichen Erziehung der Landjugend auch die Aufgabe hat, ihre Schüler zur Schollentreue zu erziehen und sie auf die verheerenden Folgen der Landflucht für unser Volk hinzuweisen. Der Minister ordnet deshalb an, daß zukünftig in den höheren Landbauhöfen das Problem der Landflucht, insbesondere die Stellung des Landarbeiters, seine Lebenshaltung, seine Aufstiegsmöglichkeiten und seine Berufszugehörigkeit eingehend zu behandeln sind.

Forstwartbezirke werden eingerichtet. Die heutigen Grundzüge der Waldwirtschaft und Holzverwertung bringen für den verantwortlichen Forstmeister und für die Forstbetriebsbeamten hohe Verantwortung und erhebliche Mehrarbeit mit sich. Es ist daher erforderlich, die lokalen forstlichen Dienststellen organisatorisch den Anforderungen anzupassen. Der Reichsforstmeister kündigt in einem Erlass an, daß unter Wegfall von Revierförsterbezirken Forstwartbezirke eingerichtet werden sollen. Forstwartbezirke sind kleine oder forstlich einfache Dienstbezirke, die nach Art und Umfang der Arbeit nicht den Anforderungen entsprechen, die an einen Revierförster zu stellen sind. Der Revierförster hat den Forstmeister in der Wirtschaftsführung und Betriebsleitung zu unterstützen, außerdem obliegt ihm der gesamte Betriebsvollzug in seinem Dienstbezirk. Der Forstwart dagegen hat innerhalb seines Bezirkes nach Weisungen zu arbeiten, die ihm durch die Dienstvorschrift und von Fall zu Fall gegeben werden.

Planmäßiger Einsatz der Schulen für Heilpflanzen. Auf Anregung des Gaujambearbeiters für Heilpflanzen ist veranlaßt worden, daß die Schulen der medienburgischen Gemeinde Lerow im kommenden Jahr planmäßig Heilpflanzen sammeln und bei den vorgegebenen staatlichen Stellen abliefern. Es sind Gemeinschaftssammlungen, hauptsächlich an den Wandertagen, vorgesehen, wobei unter Aufsicht der Lehrer zunächst grundsätzlich nur drei Heilpflanzen gesammelt werden: Waldmeister, die Blüten der weißen Taubnessel und Kamille.

E/22

Über 100 wertvolle Preise

stiftete die sächs. Wirtschaft für die besten Schätzungen

der Neujahrsbitte des WGW

Fahrzeuge richtig beleuchten! Nach der Straßenverkehrsordnung muß an Fahrzeugen und Zügen bei Dunkelheit die seitliche Begrenzung nach vorn durch zwei weiße oder schwachgelbe Laternen erkennbar gemacht werden. Wie von maßgebender Stelle allen Polizeibehörden mitgeteilt wird, müssen die Lampen an Pferdeführwerken in jedem Falle von entgegenkommenden Verkehrsteilnehmern deutlich wahrgenommen werden können; sie dürfen also nicht verdeckt sein, z. B. durch die Pferde. Grundsätzlich wird der Vorschrift sowohl durch Anbringung der Laternen an den Wagen, wie auch an den Pferden genügt. Gegebenenfalls ist sogar die Anbringung besonderer Vorrichtungen, etwa ausholender Arme, für die vorschriftsmäßige Anbringung der Laternen zweckmäßig. Die vorderen Laternen müssen in einem Abstand von nicht mehr als 40 Zentimeter vom äußeren Fahrzeugrand zur Fahrzeugmitte hin (nicht aber vom Rand der überdeckenden Leuchte) angebracht werden. Eine Abschirmung nach hinten wird nicht gefordert.

Unberechtigte Rückwanderung nach Oesterreich verboten. Verschiedentlich haben österreichische Arbeitskräfte, die in das Altreich vermittelt worden sind, versucht, ohne weiteres in die österreichische Heimat zurückzukehren. Ein Nachgeben gegenüber diesen Veruchen hätte zur Folge, daß in kurzer Zeit die Mehrzahl der im Altreich beschäftigten Oesterreicher zurückkehren. Das könnte eine empfindliche Störung des planmäßigen Arbeitseinsatzes bedeuten. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, hat deshalb die Arbeitsämter der Ostmark angewiesen, gegen diese unberechtigte Rückwanderung vorzugehen und Rückkehrer dieser Art sofort wieder ins Altreich zu vermitteln. Die Rückkehr in die Heimat ist nur statthaft, wenn das Arbeitsamt des Arbeitsortes bescheinigt, daß eine Weitervermittlung nicht möglich ist.

391. Hamburger Klassenlotterie wird noch ausgespielt. Auf zahlreiche Anfragen gibt die Deutsche Reichs-Lotterie bekannt, daß die 391. Hamburger Klassenlotterie, deren Anfang für den 19. Januar 1939 vorgesehen ist, noch ausgespielt wird. Lose können noch von den Lotteriefollektoren in Hamburg bezogen werden.

Großhörnisdorf. Stand des Haushaltplanes. Bei der letzten öffentlichen Beratung mit den Ratsherren gab Bürgermeister Rogig eine Uebersicht über den Stand des Haushaltplanes am 30. September, der in den Einnahmen mit 312.529,67 RM und in den Ausgaben mit 292.194,36 RM abschließt. Der Nachtrag zum ordentlichen Haushaltplan bezeichnet in Einnahme und Ausgabe 30.891 RM, der Nachtrag zum außerordentlichen Haushaltpplan in Einnahme und Ausgabe 38.760 RM. Den Bau des auf den städtischen Wasserwerken unterhalb der Haltestelle Kleinwörnisdorf geplanten neuen Wasserwerkes übernimmt der Wasserwerksverband Rödertal. Die Stadt stellt das erforderliche Gelände und den Wasservorrat. — In Zukunft sollen Jahrmärkte abgehalten werden. Als Markttag sind in Aussicht genommen der fünfte Sonntag und Montag nach Ostern für den Frühjahrsmarkt und der 15. Sonntag nach Pfingsten für den Herbstmarkt.

Dresden. Nach der Trauung verunglückt. Auf der Pirnaer Landstraße ereignete sich zwei Kraftwagen zusammen. Dabei wurde ein Ehepaar, das sich nach vollzogener Trauung auf dem Weg vom Standesamt zur Wohnung befand, schwer verletzt.

Bautzen. Gute Dorfgemeinschaft. Wie schon in den Vorjahren, so klopfen auch diesmal wieder Voten des Rittergutes in Döbbschütz an den Türen an, um alle Kinder im Dorf mit Kleidungsstücken, Spielsachen und Süßigkeiten zu beschenken. Diese Weihnachtsbitte ist hier Ausdruck vorbildlicher Dorfgemeinschaft. Denn wenn es gilt, die Ernte des Rittergutes zu bergen, hilft auch immer jeder Dorfbewohner mit.

Kamenz. Der Bart brannte. Bei einer Weihnachtsfeier in Panschwitz ereignete sich ein Zwischenfall. Als der Weihnachtsmann Gaben verteilte, kam er mit seinem Bart zu nahe an den brennenden Lichterbaum. Der Bart fing Feuer und stand sofort in Flammen. Zum Glück erlitt Knecht Rupprecht nur leichte Brandverletzungen im Gesicht.

Kamenz. Die Kleider fingen Feuer. In Ostro hatte sich eine 83jährige Frau am Zimmerofen wärmen wollen. Dabei waren ihre Kleider in Brand geraten. Der starke Rauch, der sich dabei entwickelte, führte zum Erstickenstod der Greisin. Nachbarn fanden sie leblos auf. Vor genau 21 Jahren war ihr Ehemann in der Nähe von Ostro in Schneeverwehungen stecken geblieben und erfroren.

Reichenhain. Zugunfall. Im Bahnhof Reichenhain fuhr die Zuglokomotive stark an den von ihr zu befördernden Personenzug an. Dadurch wurden mehrere Reisende leicht verletzt. Ein Reisender mußte mit einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus gebracht werden.

Komotau (Sudetengau). Zu spät ausgefahren. Auf dem Haltepunkt Korbitz bei Komotau kam die Witwe Bertha Rein aus Pethsch bei Blatten beim Verlassen eines schon in Fahrt befindlichen Zuges so unglücklich zu Fall, daß sie tödlich überfahren wurde.

Leitmeritz (Sudetengau). Beim Rangieren verunglückt. Beim Rangieren eines Güterzuges auf Bahnhof Gzaloß bei Leitmeritz wurde der Hilfszugführer Albert Eigner aus Stralsund schwer verletzt.

Leipa a. d. Polzen. Schranke durchfahren. An einem Bahnübergang beim Bahnhof Leipa durchfuhr ein Kraftwagen die geschlossene Schranke. Er wurde von der Lokomotive eines Zuges zur Seite geschleudert. Menschen kamen zum Glück nicht zu Schaden.

Lehrlingsstellen bereits besetzt

Kürzlich war gemeldet worden, daß die Deutsche Reichsbahn zu Ostern 1939 Lehrlinge in ihren Ausbesserungswerken einstellt. In den der Reichsbahndirektion Dresden unterstehenden Ausbesserungswerken sind jedoch bereits seit längerer Zeit die Lehrlingsstellen besetzt, so daß Bewerbungsgesuche zwecklos sind.

Flugmodellbaulehrgänge für Lehrer

Im letzten Viertel des laufenden Schuljahrs sind wiederum Flugmodellbaulehrgänge für Lehrer in Altenberg vorgesehen. Sie finden vom 9. bis 24. Januar und vom 26. Januar bis 10. Februar 1939 statt.

In der Schullandheimbewegung voran

Im Schuljahr 1937/38 nahmen in Sachsen 659 Schulen, und zwar 525 Volksschulen, 36 Berufs- und Handwerkschulen und 98 höhere Schulen an der Entsendung in Schullandheime und andere Heime teil. Die Zahl der entsandten Klassen betrug 2351, und zwar 1081 Klassen von Volksschulen, 213 Klassen von Berufs- und Handwerkschulen, 1057 Klassen von höheren Schulen. Erfasst wurden 58.614 Kinder, und zwar 29.944 Kinder von Volksschulen, 5456 Kinder von Berufs- und Handwerkschulen, 24.240 Kinder von höheren Schulen. Insgesamt wurden 460.228 Uebernachtungen gezählt. Im Vergleich zum vorangegangenen Schuljahr bedeutet das eine Steigerung von über dreißig Prozent.

Damit marschiert Sachsen auch im vergangenen Jahr mit großem Vorsprung vor anderen Staaten an der Spitze der deutschen Schullandheimbewegung.

Neue Schwierigkeiten im Eisenbahnbetrieb

Weiter haben sich durch Schneeverwehungen und Bereisungen neue Schwierigkeiten im Eisenbahnbetrieb ergeben, die im Fernverkehr und teilweise auch im Nahverkehr der davon betroffenen Gebiete erhebliche Verpätungen verursachen. Besonders störend wirkte sich die starke Verwehung des Hauptbahnhofs Leipzig aus. Die Reichsbahn hat an den gefährdeten Stellen überall Schneeflüge eingesetzt.

Die Elbe zugefroren

Nachdem in den letzten Tagen das Eis am Stautwehr bei Schredenstein zum Sieben gekommen war, ist nunmehr die Elbe von Schredenstein bis hinauf nach Czernosek, das sind 16 Kilometer, zugefroren. Die Eisdecke ist durchschnittlich 10 bis 15 Zentimeter dick. Weiter eilaufwärts ist die Elbe nochmals zwischen Lobositz und Leitmeritz zugefroren. Auch auf sächsischem Gebiet war bei Schöna das Eis zum Sieben gekommen, ist jedoch am Mittwoch aufgebrochen und abgegangen.

Vom Wege abgetommen und erfroren

Der 33 Jahre alte Dachdecker Paul Ritz kam nachts vom Wege ab und wurde am anderen Morgen erfroren in der Nähe der Friedhofsmauer in Drebach aufgefunden. In Lauscha bei Reichenhain wurde ein aus einem Nachbarort stammender älterer Mann früh mit erfrorenen Gliedmaßen aufgefunden. Der Mann wurde in das Krankenhaus nach Reichenbach gebracht, wo er an den Folgen der Frostschäden gestorben ist.

Postschlitten im Erzgebirge

Starke Kälte und reichliche Schneefälle haben den beliebten Fahrten mit der Postkutsche von Radlumbad Oberschlema aus ein Ende gesetzt. Um jedoch jedermann die Möglichkeit zu geben, das silberne Erzgebirge auch im prächtigen Winterkleid auf sonst kaum zugänglichen Wegen kennen zu lernen, sollen die Fahrten mit einem Postschlitten durchgeführt werden. Ende Dezember wird damit begonnen. Die Schlittenfahrten haben Eisenföck, bei gesicherter Schneelage auch Radlumbad Oberschlema als Ausgangspunkt. Tagesfahrten führen in das bisher noch nicht erschlossene Gebiet jenseits der ehemaligen Reichsgrenze, Halbtagsfahrten in das Auersberggebiet. Auskünfte erteilen die Postämter in Eisenföck, Aue, Schwarzenberg, Radlumbad Oberschlema und Schneeberg.

Sachsen spendet für das WGW.

Für das Winterhilfswerk wurden von sächsischen Firmen und Einzelpersonen weiter folgende Spenden gezehnet: 10.000 Mark Böhme GmbH, Chemnitz; 6000 Mark Waggau- und Maschinenfabrik AG, Bautzen; Balda-Bertl GmbH, Dresden; 3000 Mark Friedrich Bachmann, Zülpitz; Federfabrik-Industrie, Chemnitz; 2500 Mark Hermann Kaufendorfer, Eintracht; 1316 Mark Döhrner, Müller, Schmidt u. Co., Leipzig; 1000 Mark Schönedter Sägemerk, Schönedt i. B.; Kurt Vogel u. Söhne, Plauen i. B.; Gustav Winkler, Plauen; Dr. Tito Berg, Chemnitz; Herm. Freigang, Chemnitz; 950 Mark Taimler-Benz, Chemnitz; 900 Mark Gottlieb Wofstrab, Plauen; Benzol-Verband GmbH, Chemnitz; 800 Mark Wiltz, Dautenhof, Chemnitz; 750 Mark Paul Drechsler, AG, Chemnitz; Ernst Fischer jun. AG, Chemnitz; 600 Mark Walter Martin, Schönedt i. B.; Leberecht Pehold u. Co., Bretnig-Hauswalde; Paul Buhler AG, Delitzsch i. B.; Hans Werner, Leipzig; M. Edwin Ziegenbalg, Pulsnig; Emil Ahmann, Chemnitz; Frau C. v. Düberradt, Chemnitz; 500 Mark F. G. Richter, Bautzen; Max Weber, Jittau; Arth. Bechtold, Wurzen; E. Albanus, Chemnitz; M. Bentler, Chemnitz; Casno-Gesellschaft, Chemnitz; Dr. Dörfel, Chemnitz; Elektrobedarf GmbH, Chemnitz; 450 Mark Dr. Starck, Bautzen; 400 Mark Joh. Meißner, GmbH, Bautzen; Allgem. Maschinenbaugesellschaft AG, Chemnitz; Wagh- und Schließerei, GmbH, Chemnitz; 390 Mark Friedrich Buchner, Wandrich u. Haase, GmbH, Dresden; 363 Mark Schütz u. Co., Bautzen; 360 Mark Dr. Meißner, Bautzen; Gebr. Dollfuß Chemnitz; 350 Mark Erich Michael, Chemnitz; Dr. Otto Feucht, Chemnitz; 340 Mark Hermann Dombey, Leipzig; 300 Mark Erich Merzel, Bad Gütler; Off. Köpke u. Co., Plauen; Kossach u. Krake, Delitzsch i. B.; Paul Schmukler, Raumbotz-Imbhardt; Rich. Stühiger, Bad Brambach; Karl Vogel, Rahnneutkirchen; Reinig. Wofstrab, Delitzsch i. B.; C. A. Wunderlich, Siebenbrunn i. B.; Arndt u. Endler, Radeberg; Franz Andrißki, Chemnitz; R. Bergähnel, Chemnitz; Walter Wiant, Chemnitz; Dr. W. Brandenburg, Chemnitz; Wiltz. Brüdner, Chemnitz; Arno Eckert, Chemnitz; P. Eichler, Chemnitz; Dr. Hans Eisler, Chemnitz; Hermann Ficker, Chemnitz; Dr. Ernst Fischer, Chemnitz; A. Fraissinet, Chemnitz.



Der Soldat im Großdeutschen Reich

In der „Berliner Börsenzeitung“ befaßt sich Dr. Ritter von Goh mit der Frage, ob der Soldat im Großdeutschen Reich politisch oder unpolitisch sein soll.

Der Verfasser geht davon aus, daß der Soldat eigentlich nie „unpolitisch“ war. Auch vor dem Kriege nicht, denn in der alten Armee war er durch den Fahnen-Eid an den Landesherren gebunden, befand sich also im Gegensatz zu allen der Monarchie feindlich gesinnten Kreisen. Aus der politischen Vorstellung des Soldaten lehnte denn auch die Mehrheit der Frontsoldaten die sogenannte „Revolution“ von 1918 ab, da der feldgraue Kämpfer nichts wissen wollte von den jüdischen und marxistischen Propaganden, deren Propaganda den Umsturz in der Heimat herbeigeführt hatte. In der dann geschaffenen Reichswehr hatte der Soldat „unpolitisch“ im Sinne der Parteipolitik zu sein, das hinderte ihn aber nicht, in Opposition zu treten gegen die Kräfte, die der soldatischen Denkweise blameträal entgegengefeht waren und deren Wirkung den Bestand der Reichswehr gefährden mußte. Der Soldat hat also immer eine eigene Stellungnahme zu den Kräften gehabt, die das Volk- und Staatsleben beeinflussten. Er durfte natürlich nicht die „Freiheit“ der parteipolitischen Betätigung haben, wollte er seinen Daseinszweck nicht illusorisch machen.

War also die politische Grundeinstellung stets gegeben, so vermischte sich allmählich die Auslegung des Begriffes „Politik“. Als man darunter nur noch Parteipolitik verstand, wurde der Soldat gewollt „unpolitisch“, das heißt, er nahm eine bewußte Abwehrstellung gegen alles, was nach seiner Ueberzeugung Volk und Staat schaden konnte und schadete, ein. Schwer wurde dieser Entschluß dem Soldaten, als er eine Bewegung aufkommen sah, zu der er sich hingezogen fühlte, weil sie soldatisch war.

Der 30. Januar 1933 hat auch der Wehrmacht die Möglichkeit gegeben, die Tarnung fallenzulassen. Sie ist feither in ihrem Tun und Handeln hochpolitisch, ist das Instrument zur Sicherung der Politik des Führers und der Bewegung und das Schwert der nationalsozialistischen Weltanschauung. Wenn im Wehrgesetz von 1935 immer noch der Satz steht: „Die Soldaten dürfen sich politisch nicht betätigen“, so ist das nur ein scheinbarer Widerspruch. Das Verbot war hauptsächlich als Schutzmaßnahme während der Uebergangszeit gedacht, heute ist unter politischer Betätigung nur das Ruben des Wahl- und Abstimmungsrechtes sowie der Zugehörigkeit zur Partei und ihren Gliederungen während der Dauer des aktiven Wehrdienstes zu verstehen. In allem anderen ist der Soldat politisch, d. h., er ist Nationalsozialist in seiner Haltung und Bewährung. Die Bestimmung im Wehrgesetz hat ihre innere Begründung und Rechtfertigung in der Notwendigkeit, den Soldaten unter eine ausschließliche Befehlsgehalt zu stellen und seine Zeit und Kraft auf die militärische Arbeit zu konzentrieren.

Der Soldat greift nicht in das politische Leben selbst ein, er denkt und lebt aber politisch, tut seinen Dienst, erfüllt von einem politischen Ideal, und er stirbt für die politische Zielsetzung seines Obersten Befehlshabers, des Führers.

Harz tropft aus 50 000 Kiefernstämmen

Ein neuer Rohstoff aus den Wäldern des Ostens. Endlos dehnen sich in den deutschen Ostprovinzen, der Kurmark und in Pommern, die Kiefernwälder, oft die einzig mögliche Nutzung auf den leichten Sandböden, die landwirtschaftlich sonst kaum einen Ertrag abwerfen würden. Sie sind der Reichtum des Landes und geben Waldarbeitern und Hölzern Arbeit und Brot. Seit der Machtübernahme ist hier aber noch ein neuer Arbeitszweig entstanden, der für unsere Volkswirtschaft immer mehr an Bedeutung gewinnt. Es ist die Harznutzung, die schon jetzt große Erfolge aufzuweisen hat und immer mehr planmäßig ausgebaut wird. Träger dieser Harznutzung ist der Reichsarbeitsdienst, der für diese Arbeiten ein eigens geschultes Führerpersonal besitzt. Schon rein äußerlich verrät sich das Harzgewinnungsgebiet jedem Vorübergehenden. An den Kiefernstämmen hängen unter den Einschnitten kleine blumentopfartige Behälter, in die das Harz aufgefangen wird.

In den Wintermonaten beginnen die Vorarbeiten. Die für die Harznutzung ausgesuchten Fagen werden nach einem genauen Plan in „Kabel“ eingeteilt. Da nach den neuen Aufforstungsplänen das Dauerwaldsystem eingeführt wird, werden 30 v. H. des Bestandes nicht geharzt. So wird auch hier, nachdem das zur Harzgewinnung freigegebene Waldstück abgeholzt ist, keine öde Kahlfäche entstehen. Ein Vortrupp durchzieht zunächst den Wald und kennzeichnet die für die Nutzung vorgesehenen Bäume, die einen Mindestumfang von 20 Zentimetern haben müssen. Diesem Vortrupp folgt ein zweiter, der die Bäume mit besonderen Geräten zur Nutzung vorbereitet. In der vorgeschriebenen Stammhöhe von 1,50 Metern über dem Erdboden wird die Rinde entfernt und die sogenannte Lachie hergestellt, die freie Baumstelle, an der die Zapfung vorgenommen wird. Ein weiterer Arbeitstrupps lerbt diese Lachten mit Spezialgeräten, d. h. im Stamm des Baumes werden kleine Rinnen gezogen, aus denen das Harz tropfen und herunterlaufen kann. Diese Rinnen verlaufen links und rechts eines senkrechten, tieferen Harzkanals im Winkel von 45 Grad. Alle Lachten umfassen nur ein Drittel des Stammumfangs. Bäume mit einem Durchmesser von 40 Zentimetern aufwärts erhalten sogar zwei Lachten. Den Abschluß der Vorbereitungsarbeiten bildet das Anbringen der Auffangbehälter, die am Ausgang des senkrechten Kanals angebunden werden. Jede Auffangvorrichtung ist mit einem Stück Dachpappe vor Regenwasser geschützt.

In der Döllensradunger Forst bei Landsberg a. W. stehen, um ein Beispiel zu nennen, rund 50 000 Kiefern unter Harznutzung. Das Harz, kein Nähr- sondern ein Schutzstoff des Baumes, enthält 70 Prozent Kolophonium, 25 Prozent Terpentin und 5 Prozent andere Stoffe. 15 bis 18 Stunden nach dem Schnitt verfließt der Harzfluß, erhärtet allmählich und verstopft schließlich die Kanäle. Nunmehr muß eine Reißkolonne in Tätigkeit treten, die die Harzrinnen wieder frei macht und so einen neuen Harzfluß ermöglicht. Der Baum braucht aber eine Ruhepause von mindestens vier Tagen, ehe er wieder zu neuer Harznutzung herangezogen werden kann.

An der Sammelstelle wird das Harz in Fässer geschüttet und in ausgehobenen Gräben gelagert. An einem Tage werden in diesem Harznutzungsgebiet etwa 600 bis 700 Kilo Harz gewonnen, das entspricht einer Jahresleistung von rund 60 000 Kilo; die Erträge konnten in diesem Nutzungsgebiet jetzt um fast 40 v. H. gesteigert werden. Von den Sammelstellen geht das Harz waggonweise nach den Destillationen zur Verarbeitung. Unter den Erzeugnissen, die aus deutschem Werkstoff hergestellt werden, nimmt die Verarbeitung des Harzes einen besonderen Raum ein.

In Anbetracht der großen Bedeutung dieses neuen Rohstoffes für unsere Volkswirtschaft ist es wesentlich, daß die Ausbeute so ergiebig als irgend möglich gestaltet wird. Die beachtliche Leistungssteigerung, die gerade auch in der Döllensradunger Forst erzielt werden konnte, ist dem gut ausgebildeten Stammpersonal des Reichsarbeitsdienstes zuzuschreiben. Auf jedem Arbeitsmann liegt aber gleichfalls eine große Verantwortung, hat er doch täglich etwa 500 Bäume zu betreuen, deren sorgfältige Behandlung Voraussetzung für eine erfolgreiche Nutzung ist.

Deutsche Kolonialausstellung Dresden 1939

Die Landeshauptstadt Dresden veranstaltet zusammen mit dem Reichskolonialbund in der Zeit vom 1. Juli bis zum 13. August auf dem Ausstellungsgelände die „Deutsche Kolonialausstellung Dresden 1939“. Der Leitgedanke der Ausstellung ist der berechtigte Anspruch Deutschlands auf Rückgabe seiner ihm widerrechtlich borenthaltener Kolonien.

Neueste Drahtberichte

Neue Erfolge in Katalonien

Salamanca. Der nationale Heeresbericht meldet: Im Abschnitt Exemp wurde die Offensive fortgesetzt. Die Truppen

befestigen die Berge Zubac, Santa Maria de Vortas und erobernen den Ort Vallberiet. Zwischen den Kampfabschnitten von Verida und Exemp durchbrachen die nationalen Truppen die feindliche Front. Eine weitere Einbruchsstelle befindet sich nördlich vom Bridentopf Balaguer. Neben reicher Beute wurden 800 Gefangene gemacht. Im Verlaufe einer Luftschlacht sind feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

51 Grad Kälte in Kanada

Montreal. In Kanada wüten seit Tagen ungeheure Schneestürme, wie sie seit Jahren hier nicht erlebt worden sind. Besonders betroffen wurden die Provinzen Ontario, Saskatchewan und Alberta, mit denen jede Verbindung unterbrochen ist. Während der Schnee im allgemeinen mehrere Meter hoch liegt, erreichen manche Schneeverwehungen eine Höhe bis zu 20 Metern. Im ganzen Lande herrscht eine außergewöhnliche Kälte. In Edmonton, der Hauptstadt von Alberta, sank das Thermometer auf 51 Grad unter Null. Der Verkehr ist überall eingestellt. Auch in den Häfen an der Ostküste sind zahlreiche Schiffe am Auslaufen verhindert.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Freitag, 30. Dezember 1938:

Weist bedeckt, trübe, zeitweise Schneefälle, teilweise mit Regen vermischt. Tagestemperaturen um Null Grad, nachts leichter bis mäßiger Frost, im Gebirge weiterhin Frost. Westliche Winde, Glatteisgefahr.

Straßenwetterdienst

Der Straßenwetterdienst Sachsen meldet: Reichsauto-fahrern: Weist Straßen verweht, Schneefälle stellenweise über 15 cm. und Verkehr behindert. Schneefallen erforderlich. Bahnen werden geräumt und gestreut. Reichsstraßen einschließlich der Straßen im Sudetengau: Durchweg starke Verwehungen, oft Schneefälle bis zu 30 cm. auf fester Schneesunterlage. Stellenweise auch Schneeglätte und Schneefall. Schneefallen unbedingt erforderlich, Straßen werden geräumt und gestreut.

Gasthof Bollung

Sonnabend zum Silvester, Anfang 19 Uhr der gemütliche

Gesellschaftstanzf. jung u. alt

Freundlichst laden ein Arthur Kunath und Frau

Volksbücherei Dhorn

Während der Ferien geschlossen



Silvesterfahrt nach Dresden: Abfahrt abends 6 Uhr Rückkehr früh 4 Uhr

1. Januar 1939, 3/4 Uhr Central-Theater, Weihnachts-Märchen

3/7 Uhr Central-Theater: „Eva“ Operette

Um baldige Anmeldung bittet Reisedienst Luft. Ruf Nr. 218

Zeitungsboten

für Dhorn-Röderhäuser gesucht Pulsnitzer Anzeiger

Wo werden wir Silvester sein? Bei Semmers auf d. Schwedenstein

Zum Silvester empfiehlt wieder die neuesten Scherzartikel

Ernst Schönefeld, Pulsnitz Schloßstraße 13

Morgen Freitag früh frischen Seefisch ungesalzene Heringe b. Samuel Steglich Ruf 233

Scherzartikel in großer Auswahl empfiehlt Max Greubig

Bücher für die neue Einzelhandels-Buchführung

sowie alle Geschäftsbücher bei Paul Runze

Viehlebertran für tierarzneiliche Zwecke Streufutter für die Vögel Meisen-Futterringe in d. Central-Fachdrogerie M. Jentsch

Hausgrundstück

zu kaufen gesucht. Angeb. u. M 29 a an die Geschft. d. Bl.

Starke Ferkel

verkauft Alwin Saase Großnaundorf

Für die zahlreichen Glückwünsche u. Geschenke anlässlich unserer Silberhochzeit hiermit allen nochmals herzlichen Dank Alwin Thieme und Frau Friedersdorf, Weihnachten 1938

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit in so reichem Masse dargebrachten Glückwünsche, Geschenke und Ehrungen sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank Ernst Freudenberg u. Frau Emilie geb. Schmidt Niedersteina, 26. Dez. 1938

Kauft bei unseren Inserenten!

Für Silvester - Neujahr

empfehle in reicher Auswahl Weine - Punsche - Liköre - Spirituosen in Flaschen und lose vom Faß Schaumweine in 1/1 und 1/2 Flaschen Punschrezepte gratis

Paul Schimpfky - Pulsnitz

Kamenzer Straße 4. Fernruf 365

Hübsche Wohnung

zum 1. April, event. früher oder später gesucht. Angebote unter M 29 an die Geschäftsstellen d. Bl.

Lesl eure Heimat-Zeitung

Grippe, Erkältung verschwinden

durch Klosterfrau-Melissenessig meist rasch, wenn man gleich die ersten Anzeichen wie Frieren, Husten oder Kopfschmerzen entschlossen so bekämpft. Kurz vor dem Zubettgehen möglichst heiß zweimal ein Glas Klosterfrau-Melissenessig und Zuder mit der doppelten Menge folgenden Wassers gut verrührt trinken; Kinder die Hälfte. Zur Nachkur nehme man noch einige Tage die halbe Menge. Klosterfrau-Melissenessig in der blauen Original-Packung mit den drei Kronen erhalten Sie in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM 2.80, 1.65 und —.90.

Ganz unerwartet und schmerzlich trifft uns die traurige Nachricht vom Ableben unseres ehemaligen Arbeitskameraden und Betriebsobmannes

Paul Thomschke

In fast 10 jähriger aufopfernder Treue war er uns ein Vorbild nachstrebenswerter Pflichterfüllung. Wir werden dem Entschlafenen jederzeit ein treues Gedenken bewahren.

Betriebsführer u. Gefolgschaft der Firma Erich Richter

Pulsnitz



Ämtlicher Teil

Am Montag, den 2. Januar 1939 findet die Schlufbesprechung über die durchgeführte Bodenschätzung statt, (Aufklärung über die Bodenschätzung, Auslage der Feldkarten) und zwar für die Fluren Pulsnit u. Pulsnit Meißner Seite 14 Uhr im Ratskeller zu Pulsnit, Obergehof für die Flur Dhorn 17.30 Uhr in der Mittelschänke zu Dhorn. Teilnehmern können die Eigentümer land- und forstwirtschaftlich und gärtnerisch genutzter Grundstücke. Pulsnit, Pulsnit Meißner Seite u. Dhorn, am 27. 12. 1938 Die Bürgermeister.

1938 im Zeichen der Abwehr

Gegen Moskau und Juda

Auch im Jahre 1938 standen sich, so wie in den vorhergegangenen Jahren, die neuwachsenden und erstarrten nationalen Lebenskräfte und die zerfallenden Mächte vaterlandsloser internationaler Gemeinschaften jüdisch-bolschewistischer Prägung gegenüber. Wohl ist es um die Tätigkeit der Komintern in den letzten Monaten scheinbar etwas stiller geworden. Dafür aber wirkte auf die Welt um so entschlossener das in Sowjetrußland einsetzende blutige Nord, dem nicht nur die letzten Ueberbleibsel der bolschewistischen Intelligenz, sondern auch fast die ganze Führung der Roten Armee zum Opfer fielen. Dieses Blutregime im „roten Paradies“ stärkte zweifellos die Widerstandskräfte in den übrigen Ländern der Welt gegen den bolschewistischen Ungeist und seine unheilvollen Auswirkungen. Von der ursprünglichen Offensive wurde die Komintern sichtlich immer mehr in die Defensive zurückgeschlagen und nur dort, wo sie bereits errungene Machtstellungen zu verzeichnen hatte, entschloß sie sich, die Gegenkräfte auch weiterhin offen herauszufordern.

Dabei holte sie sich auch dort überall nicht nur Schlappen, sondern zum Teil entscheidende Niederlagen. In Frankreich stand der Jahresbeginn im Zeichen der Todeszuden des vom Kommunismus schlaue aufgetauten Volksfrontregimes. Nach den beiden sich rasch abfolgenden Kabinetten Charlemagne und dem lächerlichen 4 1/2-Wochen-Regime der letzten Regierung Léon Blum bildete Daladier im April von sich eine Regierung ohne Sozialisten, die mit großer Energie eine innere Gesundungspolitik einleitete und den Abwehrkampf gegen den Marxismus entschlossen aufnahm. Als Ende November die Kommune die Regierung durch einen Generalstreik zu stürzen versuchte, da zeigte sich, daß auch in Frankreich der nationale Selbstbehauptungswille stärker geworden war und vor allem nicht mehr gewillt war, vor den bolschewistischen Drohungen zu kapitulieren. Der Zusammenbruch dieses Generalstreiks war eine der schwersten Niederlagen, die der Bolschewismus im Jahre 1938 zu verzeichnen hatte.

Auch in Spanien verstärkte das Jahr 1938 die Ueberzeugung, daß Moskau doch nie das wird ernten können, was es gesät hat. Mit der Unterbrechung der Verbindung zwischen Valencia und Barcelona hat Franco die Machtstellung der roten Gewalthaber so stark erschüttert, daß sie bei der letzten Gbro-Schlacht und neuerdings bei der nationalspanischen Weihnachtsoffensive dem Ansturm der Nationalen nur noch schwachen Widerstand entgegenzusetzen konnten. Ueber kurz oder lang wird der Bolschewismus auch diese letzte Bastion in Westeuropa verlieren.

Ebenso wenig erfolgreich hat Moskau im Fernen Osten abgemessen. Dort hat das ständige Zurückweichen der Chinesen die bolschewistischen Revolutionspläne in ein Nichts zerfließen lassen. Die einzige Operation der Sowjets, ein Vorstoß der Roten Fernostarmee nach der mandchurischen Stadt Schanghae, belam den Bolschewisten recht schlecht, und sie mußten schließlich froh sein, durch das Abkommen vom 11. August sich halbwegs aus der Affäre ziehen zu können. Auch hier also nur verlorene Positionen, genau so wie in Europa.

Die schwerste Niederlage aber erlitt Sowjetrußland während und nach der Tschchen-Krise. Die offene und eindeutige Unterstützung des Beneich-Regimes durch Moskau ließ es allen Staatsmännern rasam erscheinen, Sowjetrußland bei der Lösung der Frage auszuschalten und damit jenen Grundsat anzuverkennen, über den es für das nationalsozialistische Deutschland von allem Anfang an keine Diskussion hätte geben können. Als dann das Friedenswerk von München zustande gekommen war und Moskau dabei überhaupt nicht hatte dreinreden können, entlud sich vom Kream ein wilder Jörn über diese „Kapitulation vor dem Faschismus“, dessen Auswüchse allerdings nirgends mehr einen besonderen Eindruck machen konnten.

So kann der Bolschewismus im Jahre 1938 auch nicht einen Fortschritt, dafür aber eher eine Stärkung des gegen ihn gerichteten internationalen Widerstandes feststellen. Das Verdienst des Antikominternabkommens zwischen Deutschland, Italien und Japan an dieser Entwicklung steht wohl außer Frage. Wie aber steht es zu dem, dem Bolschewismus so eng verbündeten internationalen Judentum? Es bewegte in diesem Jahre jedenfalls weit mehr und viel stärker die Gemüter, als dies die Umtriebe des Kreams taten. Es hätte gar nicht mehr der Schiffe Grünpan's bedurft, durch die am 7. November in der Pariser deutschen Botschaft der Gesandtschaftsrat vom Rath ein Opfer des jüdischen Nordsystems wurde, um der Welt die Dringlichkeit einer Lösung des Judenproblems klarzumachen. Die internationale Reaktion gegen das Judentum war schon Monate vorher so stark geworden, daß man sich überall immer eingehender mit der Notwendigkeit einer ernsten Prüfung dieses Fragenkomplexes beschäftigte.

Schon in den ersten Monaten des Jahres zeigte das Deutsche Reich durch eine Reihe von grundsätzlichen Maßnahmen, daß es auf dem seit dem Jahre 1933 eingeschlagenen Wege zu einer endgültigen und totalen Lösung der Judenfrage entschlossen fortgeschritten. Das Axiomat von Paris hat diesen Prozeß nur beschleunigt, nachdem es gezeigt hatte, wie dringend notwendig eine rasche Generalbereinigung der Judenfrage für die Sicherheit des Deutschen Reiches ist. Aber die Judenfrage war in diesem

Jahr mehr denn eine internationale Frage von ausschlaggebender Bedeutung. Die Widerstandskräfte in den ihrer völkischen Eigenart wirklich bewußten Nationen regen sich immer mehr, und die Abwehrmaßnahmen gegen das Judentum werden immer zahlreicher. Wohl hat zu Beginn des Jahres das internationale Judentum in Rumänien das judengegenereiche Kabinett Goga stürzen können, aber dieser Sieg konnte die allgemeine Entwicklung nicht aufhalten. Italien veröffentlichte am 17. Juli ein grundsätzliches Manifest zur Rassenfrage, das den Auftakt zu einer systematischen Ausschaltung des Judentums aus dem ganzen italienischen Staats- und Volksleben bildete. Gleichzeitig haben sich Ungarn und die Slowakei zu weitgehenden Maßnahmen gegen das Judentum entschlossen. In anderen Ländern, so in Polen und Rumänien, macht sich in der Bevölkerung ständig wachsende Gegenwehr gegen die Judenplage bemerkbar, so daß die Forderung nach einer gesetzlichen Lösung des Judenproblems auch in diesen Staaten immer dringlicher wird.

Die ganze Hege des Judentums gegen diese Maßnahmen vermochte der Entwicklung der Judenfrage zu einem Hauptproblem der Weltpolitik keinen Gehalt zu geben. Zwei Faktoren beschleunigten im Laufe des Jahres diese Entwicklung: Immer mehr Staaten in der Alten und in der Neuen Welt sperrten ihre Grenzen vor der Judeneinwanderung, und der Zustand in Palästina verhärtete sich so, daß dort durch das Ver-

halten des Judentums ein Bürgerkrieg furchtbarsten Ausmaßes entlud. Die englische Palästina-Politik, die durch die während des Weltkrieges fast zur gleichen Zeit sowohl den Juden als auch den Arabern gemachten Versprechungen in eine unhaltbare Situation geraten war, wußte sich schließlich nur durch drakonische Maßnahmen gegen die um die Freiheit ihrer Heimat kämpfenden Araber zu helfen. Die englischen Versuche, das Problem durch eine Teilung des Landes zu lösen, waren im Laufe des Jahres gescheitert, und so wurde die ganze Palästinafrage immer mehr zu einem Symbol für die Ungelöstheit, den Ernst und die Gefahren des gesamten Judenproblems. Ein internationaler Kongreß, der auf Anregung der Washingtoner Regierung am 6. Juli in Evian am Genfer See zur Erörterung und Lösung der Judenfrage zusammentrat, konnte keinen Fortschritt bringen. Auf diesem Kongreß wurde nur gejamert, aber nicht gehandelt.

So steht am Ende des Jahres 1938 das Judenproblem als eine der ernstesten Angelegenheiten der Menschheit vor der allgemeinen Entscheidung. Die Staaten, die das Leben ihrer Völker auf dem Grundsat der Rassenpolitik aufgebaut haben, haben ihre Entscheidungen bereits getroffen. Für sie ist das Judenproblem keine innerstaatliche oder nationale Frage mehr. Sache der übrigen Welt ist es nun, die Judenfrage als internationales Problem zu lösen, dabei aber auch vor allem den Frieden der Menschheit gegenüber den ewigen Unruhestiftern zu sichern.

Großkampffjahr der Presse

Verantwortung slegt über Lüge und Hege

taquung der Ursprünglich auf den 30. Januar angesetzt Neben des Führers hätte den gewerkschaftlichen Brunnenervergittern willkommenen Gelegenheit gegeben, in Aktion zu treten. Außerdem habe das rasche Tempo des deutschen Aufstiegs draußen eine Angstschloße erzeugt, die von dieser Art von Publizisten weiblich ausgenutzt werde.

Der Endeffekt der Lügenoffensive vom Februar sei jedoch, rein objektiv gesehen, zunächst eine ungeheure Vlamage für die Urheber der Kampagne gewesen. Darüber hinaus habe dieser ruchlose, hinterhältige Angriff auch direkt zur Stärkung des Reichs beigetragen, denn der Führer habe in jenen Februar-tagen eine neue Vergrößerung der Wehrmacht angeordnet, um das deutsche Volk gegen alle aus dieser internationalen Pressehege entspringenden Gefahren zu schützen.

„Armes kleines Oesterreich“

Die zweite Großattacke, die neue Sturmflut von Verleumdungen des Reiches nach der österreichischen Krise, bezeichnete der Reichspressechef als besonders lehrreich. Sie habe wahre Musterbeispiele für die Unehrlichkeit der sich „demokratisch“ nennenden Pressepolitik herbeigebraucht. Während zahlreiche Sonderberichterstatter der internationalen Presse als Augen- und Ohrenzeugen des unbeschreiblichen Jubels beim Einzug der deutschen Truppen in die befreite Ostmark ihre Eindrücke wahrheitsgetreu schilderten, veröffentlichten die gleichen Zeitungen unmittelbar neben solchen Tatsachenberichten Leitartikel, die von Ausbrüchen wie „Der deutsche Kiraschierstiefel zertritt Oesterreich“ usw. gerabezu frosten. Dr. Dietrich bestätigte die Beobachtung, daß die Legende vom „armen kleinen Oesterreich“ von den Wiener Machthabern und ihrem Londoner Gesandten jahrelang sorgfältig großgezüchtet wurde. Zur Sentimentalität habe sich dabei die politische Beschürzung gesellt, daß die Vereinigung von Österreich und Ostmark das Kräfteverhältnis Europas erheblich verschieben würde. Dr. Dietrich zitierte den Anspruch eines englischen Historikers, die Oesterreicher und Sudetendeutschen gehörten zwar zweifellos zum Reich, der Anschluß sei aber unmöglich, weil „England sonst auf die Dauer Deutschland auf Gnade und Ungnade ausgeliefert wäre“. In solchen und ähn-

Reichspressechef Dr. Dietrich gewährte dem außenpolitischen Schriftleiter des „Völkischen Beobachters“, Dr. Seibert, eine Unterredung über die deutsche Pressepolitik, die am Wert des Führers im Gründungsjahr des Großdeutschen Reiches tatkräftige Hilfe leisten durfte.

Dr. Dietrich, der bereits in seiner Rede vor dem Reichsparteitag die Gefahren des Mißbrauchs der Presse zu Greuelhege und Lügenfeldzug auseinandergesetzt hatte, behandelte in der Unterredung fünf Großangriffe der internationalen Hege gegen das Reich, die während des abgelaufenen Jahres gestartet worden sind. (1. lasse dabei, erklärte Dr. Dietrich, die kleine Gelegenheitsliage außer acht, die sozusagen zum täglichen Brot einer entarteten Presse gehöre. Die fünf Großangriffe sind:

1. Der Greuelfeldzug rund um den 4. Februar;
2. Die Versuche zur Verhinderung des Anschlusses der Ostmark und die anschließende Weltverhetzung;
3. die tschechische Mobilmachung vom 21. Mai;
4. die Septemberkrise;
5. die alljüdische Offensive im November.

„Aufstände in Deutschland“

Als zu Beginn des Jahres 1938 der Führer eine Reihe von Personalveränderungen in der Reichsregierung und in hohen Kommandostellungen der Wehrmacht vornahm, kartete die demokratische „Weltpresse“ eine Einstufung dummer Behauptungen. Ueber die damit verfolgten Ziele äußerte sich Dr. Dietrich u. a. wie folgt: Die ruhige, feste Entwicklung der deutschen Politik in den letzten Jahren hatte die Hoffnungen unserer geschworenen Gegner, daß das „Naziregime“ von innen heraus zerbrechen möge, auf den Nullpunkt herabgedrückt. Die Ver-

lichen Ansprüchen habe nun rechtzeitig die doppelte moralischer Souveränität in den demokratischen Ländern offenbart. Diese Erkenntnis habe dem Führer auch die vielgeschmähte „radikale Methode“ vorgeschrieben.

Der Weltbetrug vom 21. Mai

Dr. Dietrich bestätigte, daß der Führer nach dem Anschluß der Ostmark die Ueberzeugung hegte, das Judentum und die Probleme könne nur sehr allmählich seiner Lösung nähergebracht werden. Als die Wogen der Begeisterung aus der Ostmark auch in die sudetendeutschen Gane hinüberschlügen, habe man unsere dortigen Freunde ermahnt, weiter auszuharren. Dann aber habe das Beneich-Regime, aufgestachelt durch gewisse fremde Einflüsse in Prag, billige Nachse für die ersten Freudenansbrüche genommen. Das habe in wachsendem Maße auch der deutschen Presse Unlaf gegeben, nachdrücklich für die getnechteten sudetendeutschen Brüder einzutreten.

Damit begann die dritte große Verleumdungskampagne des Jahres, die dem strupellosen Wabanque-spieler Beneich den Mut zu seiner verlogenen „Abwehr“-Mobilmachung vom 21. Mai gab. Wir haben triftigen Grund zu der Annahme, erklärte der Reichspressechef, daß auch bei diesen verhängnisvollen Streich diplomatische Finger von außen im Spiel waren.

Die Septemberkrise

Die deutsche Presse beschränkte sich nicht mehr darauf, die Lügen der Hegepresse anzuprangern und zu widerlegen, sondern begann, die himmelschreienden Zustände im Sudetenland und die Intrigen der Prager Elite und ihrer westlichen Helfershelfer in das Licht der Öffentlichkeit zu ziehen. Die deutsche Presse habe durch ihren vollen Einsatz auch noch eine zweite Gestalt bannen helfen: daß das Ausland nicht an die Ernsthaftigkeit unseres Entschlusses glaubte, das Krebsgeschwür Mitteleuropas unter allen Umständen auszuschneiden. Das Gerede der Auslandspresse vom deutschen „Bluff“ war es, das letzten Endes den Führer veranlaßte, die Vereinigung der sudetendeutschen Frage an einen festen Termin zu binden!

Die Hege des Weltjudentums

Zu der außerordentlichen Festigkeit, mit der die Umwelt auf die jüngsten deutschen Maßnahmen zur Ausschließung des Judentums aus dem deutschen Reichstörper reagierte, sagte der Reichspressechef, eine Beschneidung des jüdischen Einflusses in der Welt habe seit jeher mehr Staub aufgewirbelt als irgendein anderes internationales Ereignis.

Eine sehr zahlreiche Gruppe unserer Gegner, so stellte Dr. Dietrich fest, mache die deutsche Hege wegen der Juden nur deshalb mit, weil sie in ihr die erste beste Gelegenheit erblickt, den Geist des Friedens von Mündern zu sabotieren, der ihr als eine Kapitulation der Demokratie vor dem Nationalsozialismus erschien und sie mit Schreden erfüllte. Hieraus erklärte sich auch die erstaunliche Nachgiebigkeit, die in den letzten Wochen von Männern an den Tag gelegt wurde, die das Münchener Abkommen mitgeschaffen haben. Sie versuchten damit den Verdacht abzuwehren, als ob sie den totalitären Ländern gegenüber nicht fest genug seien.

Zu der Rüge des Auslandes, weil ein deutsches Blatt einen „unparlamentarischen“ Ausdruck in bezug auf die Persönlichkeit eines früheren Premierministers gebrachte, stellte Dr. Dietrich fest, diesem Einzelfall stehe eine wahre Schmutzflut von journalistischen und parlamentarischen Beschimpfungen des deutschen Staatsoberhauptes und der deutschen Regierung gegenüber. Ja sogar öffentliche Aufforderungen zur Ermordung des Führers und seiner Mitarbeiter seien in den Vereinigten Staaten und in Holland gedruckt worden, ohne daß ein Wort des Bedauerns darüber gesagt wurde. Wenn die deutschen Zeitungen gewissen sentimentalen Heuchlern den Spiegel ihrer eigenen Brutalität vorhalten, dann möge die Welt daraus ersehen, daß wir keinen Vergleich zu scheuen haben.

USA. im Schlepptau Moskaus?

Abgeordneter Dies warnt die USA.

Im Gegensatz zu gewissen Bundes senatoren, die auch in den Weihnachtstagen ihre Hege gegen Deutschland unvermindert fortsetzten, warnte der Kongreßabgeordnete Dies, der als Vorsitzender des Ausschusses zur Untersuchung staatsfeindlicher Betätigung über die Festigkeit in den USA. genau unterrichtet ist, vor der die Vereinigten Staaten zur Zeit überflutenden Agitation mit dem Ziel, Amerika in mögliche europäische Verwicklungen hineinzuziehen.

Abgeordneter Dies erklärte, Sowjetrußland wirke unermüdlich durch alle möglichen Kanäle und Agenten daran, den Kampf Sowjetrußlands zur Sache Amerikas zu machen. Auch von englischer Seite werde mit ähnlichen Absichten neuerdings ein wahres Agitationsbombardement

auf die Vereinigten Staaten losgelassen. Es sei verhängnisvoll, wie schnell sich die Vereinigten Staaten von der Isolation weg auf Intervention zu bewegen.

Auch Bundes senator Wheeler äußerte, daß eine Welle von Kriegshysterie und -agitation gegenwärtig über Amerika hinwegsege, die zu den ernstesten Konsequenzen für die USA. führen müßte.

Politische Rundschau

Neufassung der Umsatzsteuerbestimmungen. Der Reichsminister der Finanzen hat die Durchführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz in neuer Fassung bekanntgemacht. Die Vorschriften sind überarbeitet. Die Ueberarbeitung dient der Anpassung an Rechtsänderungen, die auf anderen Gebieten eingetreten sind, der Verwaltungsvereinfachung und dem besseren Verständnis der einzelnen Vorschriften. Die dabei vorgenommenen sachlichen Änderungen sind ohne nennenswerten Einfluß auf die Steuerbelastung.



Erwin Guido Kolbenheyer

Zum 60. Geburtstag des Dichters.

Erwin Guido Kolbenheyer kam am 30. Dezember 1878 in Budapest zur Welt — doch besagt dieser nur zufällige Geburtsort, in dem sein Vater beruflich tätig war, nichts über die Abstammung des Dichters. Seine Vorfahren stammen aus Oesterreichisch-Schlesien, und er selbst wuchs in Deutschböhmen, in Karlsbad und Eger, auf; er erlebte also im Mittelpunkt des Geschehens den seit Generationen gehenden Grenzkampf des Deutschturns zwischen vielsprachigen Gegnern, und das Schicksal des Landes wurde auch sein Schicksal und bestimmte sein späteres Dichten.

Kolbenheyer studierte Philologie und Philosophie, seine Liebe zur Natur kam darin zum Ausdruck, daß er später auch noch Zoologie hinzunahm. So schuf sich der werdende Dichter den festen Grund, auf dem seine spätere Arbeit dann gedeihen konnte. 1907 erschien der Roman „Amor Dei“, Frucht seines philosophischen Studiums, und zwei Jahre später der Roman „Meister Joachim Kaufmann“, auch er noch durchaus ganz im Geistigen wurzelnd; wird in „Amor Dei“ die Welt und Zeit um Rembrandt lebendig, so steht der andere Roman ganz im Schatten Jakob Böhmes. Es folgen zwei Bücher, die sich mit modernen Problemen befassen, „Mont Salvaticus“ und „Abalibama“, und in den Jahren 1917 bis 1925 Kolbenheyers dreibändiger Paracelsus-Roman. Dieses in der Zeit des großen Krieges und des Zusammenbruches geschaffene Werk ist einmalig in unserer epischen Dichtung seit langem. Ein ganzes Zeitalter deutscher Vergangenheit erstreckt sich vor uns, und der Arzt Paracelsus, der Großen im Geiste einer seiner Zeit, wächst auf zu einem gewaltigen Riesen deutschen Wesens. „Das ist der deutsche Mensch“, in der lateinischen Fassung dieses Ausspruchs schließt Kolbenheyer seinen Roman.

Wir wollen noch erwähnen den Roman „Das gottgelobte Herz“, ein farbenreiches Geschichtsbild aus der Zeit der deutschen Mythik, der Zeit, in der das Volk der Deutschen zum erstenmal den Weg zu sich selbst sucht. Auch hier ist des Dichters Ausdruckskraft so groß wie seine Gestaltungskraft. Auch für die Bühne hat Kolbenheyer mancherlei geschaffen, teils geschichtliche Stoffe, teils Ergebnisse unserer Zeit dramatisch gestaltend, und auch auf diesem Gebiet blieb ihm mancher Erfolg nicht versagt. Nicht so sehr Allgemeingut geworden wie das Romanwerk Kolbenheyers ist eine Verdichtung, die bis jetzt in „Lyrisches Brevier“ gesammelt vorliegt. Auch hier spricht sich Kolbenheyers mannhaftes, kämpferisches Deutschturn bekennend offen aus.

Wenn er jetzt hochgeehrt auf ein Leben von 60 Jahren zurückblicken kann, auf Jünglings- und Mannesjahre, die Arbeit waren aber auch Anerkennung gefunden haben, so wissen wir, daß er auf Vorbeeren nicht ausruhen will. Er wird weiter wachsen in und mit seinem Volk.

Aus aller Welt

Feuer mit Bier gelöscht. In einer Brauerei in Raabed in Bayern brach im Flaschenabfüllraum Feuer aus. Infolge des starken Frostes gestalteten sich die Löscharbeiten sehr schwierig. Um ein Uebergreifen des Feuers auf eine Getreidelagerhalle zu verhindern, mußten große Mengen Bier zum Löschen verwendet werden. Außerdem gingen 6000 Bierflaschen bei dem Feuer in Trümmer. Der Brand war beim Aufstauen einer eingefrorenen Wasserleitung entstanden.

Ein Schloß der Radziwills niedergebrannt. Im historischen Schloß von Nieświez im nordöstlichen Polen, das zu den Besitzungen des Prinzen Radziwill gehört, brach während der Abwesenheit des Besitzers in den Weihnachtsfeiertagen Feuer aus. Trotz sofortiger Löscharbeiten, an denen sich auch Truppen beteiligten, wurde der Königsaal ein Raub der Flammen. Einige andere Säle des Stammhauses des alten polnischen Geschlechtes der Radziwills wurden teilweise stark beschädigt. Große Kunstschätze sind durch den Brand verlorengegangen.

DER GRAUE

Kriminal-Roman von Josef Kohlhofer

Copyright by Prometheus-Verlag, Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

43. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Hier liegt also das Motiv zu den Verbrechen. Das ist auch daraus zu ersehen, weil sämtliche Briefe aus jener Zeit abhanden kamen; sie wurden bei der Tat geraubt, und diese Vorgänge erschweren natürlich die Erforschung ganz bedeutend.

„Sie haben doch einen Teil der Mithelfer dieses Menschen festgenommen. Gelang es Ihnen nicht, durch Verhöre etwas festzustellen?“ fragte Sir Edwards.

„Aber die Person des Grauen erfuhr ich nicht, und das andere, was sie wußten, war mir schon bekannt. Keiner kennt Graumann! Keiner weiß auch, wie er ohne Verhüllung aussieht und wo er sich aufhält. Er ist wie ein wesensloser Schatten, der auftaucht und verschwindet und selbst durch Mauern und Eisen gleitet. Sie empfangen ihre Befehle, wie ich schon erwähnte, auf dem Wege der Durchsage. Ich neige aber zu der Ansicht, daß sich ein bestimmter Teil der Bande — vielleicht ausgeführt zuverlässige Leute — in ständigem Beisammensetzen in oder außerhalb Londons zu sofortiger Verwendung aufhält. Ja noch mehr, ich kann mich sogar auf einen Beweis stützen, der zwar schmutzig, aber der Beachtung wert ist.“

Die gespannte Miene des Ministers zeigte Gerson besten Interesse an seinen Ausführungen.

„Bei den letzteingelieferten Schwarzbärten befanden sich fünf Männer, an deren Schuhen eingetrocknete, zum Teil sehr alte Lehmreste klebten. Ich weiß nicht, wie ich auf den Gedanken kam, ihre Kopfhaut untersuchen zu lassen, der Erfolg rechtfertigte jedenfalls meine immerhin außerordentliche Handlungsweise, denn auf sämtlichen Köpfen konnten Spuren von Ziegelstaub festgestellt werden. Daraus kann gefolgert werden, daß die fünf Burschen entweder an einer Baustelle oder in einer Ziegelei beschäftigt sind. Es sind auch die einzigen gewesen, die sich untereinander kennen. Sir, die Polizei und der Internationale Polizeidienst haben nichts außer acht gelassen, was zur Aufklärung der Verbrechen notwendig war. Ich gebe selbst zu, daß mit der bisherigen Taktik ein Erfolg zweifelhaft ist, und habe mich

Massengasvergiftung in einem Prager Krankenhaus. In dem Prager Krankenhaus der „Barmherzigen Brüder“ in der Altstadt ereignete sich ein ungewöhnliches Unglück, das drei Menschenleben forderte. Es handelt sich um eine Massenvergiftung. In der Straße war ein Gasrohr geplatzt, und das Gas drang entlang der Wasserleitung in einen Krankensaal ein, in dem sich 23 Patienten befanden. Um sechs Uhr früh fand ein Wärter den größten Teil der Patienten und die zwei diensttuenden Wärter ohnmächtig vor. Bei drei Patienten blieben die Wiederbelebungsversuche erfolglos, da sie bereits tot waren.

Eisenbahnunglück bei Paris. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofes von Saint Denis bei Paris stieß der Schnellzug Calais-Paris infolge falscher Weichenstellung auf einen vollbesetzten Vorortzug auf. Die Lokomotiven beider Züge sprangen aus den Schienen und legten sich um. 26 Reisende wurden verletzt.

Minderwertiges Maschinenöl als Speiseöl verkauft. Die türkische Presse hat große Schiebung jüdischer Händlerfirmen aufgedeckt. So wurde das im Lande zum täglichen Lebensbedarf gehörende erzeigte hochwertige Olivenöl mit ungenießbarem Maschinenöl vermischt und mit hohen Gewinnen als ansehnliches Nahrungsmittel auf den Markt gebracht. In einem zweiten Fall hat eine jüdische Glasfirma die gesamte Produktion der staatlichen Glasfabrik von Istanbul aufgekauft und zu künstlich erhöhten Preisen weiterverkauft. Die Regierung ist aufgefordert worden, diesen üblen jüdischen Monopolmethoden und Preistreibern schleunigst entgegenzutreten.

Wechselvolles Winterwetter

Auf vorübergehende Milderung folgt wieder Frost.

Das Wetter in Deutschland hat vorübergehend einen milderen Charakter angenommen. In einzelnen Gebieten taute es sogar, aber im allgemeinen halten sich die Temperaturen doch unter der Nullgrenze. Inzwischen sind bereits wieder kältere Luftmassen im Anzug, so daß wir wieder mit stärkeren Frösten rechnen können. Die ausgiebigen Schneefälle der letzten Tage haben dafür gesorgt, daß besonders in den deutschen Gebirgen der Winter sport nunmehr die idealsten Betätigungsmöglichkeiten hat. Schneeverwehungen haben vielfach große Verkehrsstörungen verursacht.

In Bayern hat es unaufhörlich geschneit, so daß alle bayerischen Gauen eine zusammenhängende Schneedecke bilden. Die Zugspitze meldete 70 Zentimeter Neuschnee und in den übrigen bayerischen Alpen ist die Schneedecke 40 bis 60 Zentimeter hoch.

Infolge der strengen Kälte der letzten Tage hat sich im Hauptarm der Donau zu Regensburg ein Eisstoß mit einer durchschnittlichen Dicke von 1/2 Meter festgesetzt. Von Passau bis Vohburg ist die Donau mit einer festen Eisschicht von durchschnittlich 1/2 bis 1 Meter Dicke bedeckt, ein Ereignis, wie es nur in ganz wenigen Wintern bisher zu verzeichnen war.

Auch in Nordwestdeutschland hat die Kälte weiter nachgelassen, ebenso wie in Mitteldeutschland. An der Nordseeküste wurden sogar Temperaturen zwischen plus 1 und minus 2 Grad gemessen. Im Ruhrgebiet ist innerhalb von 24 Stunden ein Temperaturanstieg um 8,2 Grad erfolgt. Es setzte allgemein Regen ein bei einer Lufttemperatur von 1,8 Grad über Null.

Die fünf Greueloffensiven gescheitert

Zum Schluß stellte der Reichspressechef fest, daß unser Gegner mit den fünf Greueloffensiven des Jahres 1938 nichts erreicht haben. Die Siege dieses Jahres wurden errungen aller internationalen Pressebeize zum Trost, so er könne sagen, vielleicht gerade ihretwegen. Wenn unser Feinde wüßten, welche segensreiche Rolle ihre Presselügen letzten Endes für unsere Politik gespielt haben, dann würde es sicherlich keine leidenschaftlicheren Verfechter der Wahrheit in der Weltpresse geben als sie. Wenn die Staatsmänner in den Demokratien auch nur eine Vorstellung davon hätten, was ihren Völkern die Auswüchse ihrer „Pressfreiheit“ allein in diesem Jahr gekostet haben, dann würden sie — wenn sie gut beraten wären — sicherlich an meiner Stelle auf die Tribüne des Anklägers treten und zum heiligen Krieg gegen die Presseläger in ihren Ländern aufrufen.

daher entschlossen, einen anderen Weg einzuschlagen, zu dem ich Ihre Genehmigung erbitte.“

„Kommissar, Sie wissen, daß Sie unbeschränkte Vollmachten haben; es besteht kein Grund, Ihnen oder Ihren Leuten einen Tadel auszusprechen, wenn auch“, hier spielte ein feines Lächeln um seinen Mund, „die Oberen von Scotland-Yard Ihre Arbeitsmethode nicht besonders anerkennen.“

„Der Schritt, den ich vorhabe, ist so außergewöhnlich, daß ich doch um Ihr Einverständnis bitten möchte!“ beharrte Gerson bei seinem Ansuchen.

Sir Edwards sah ihn erstaunt an.

„Außern Sie Ihren Wunsch, ich werde mir meine Stellungnahme dazu vorbehalten“, antwortete er zurückhaltend.

„Aber mein Vorhaben zu sprechen, bitte ich mir zu erlauben. Ich habe das, was ich bezwecke, aufgeschrieben und bitte Sie, Sir, es zu lesen!“ Mit diesen Worten reichte Gerson dem Minister ein Blatt Papier.

„Ein etwas sonderbarer Weg, mit mir zu sprechen“, meinte dieser kopfschüttelnd und legte das Blatt vor sich hin. „Ich muß mich dazu meiner Brille bedienen“. Nachdem er das Schriftstück gelesen hatte, legte er die Brille wieder auf den Schreibtisch.

„Kommissar, haben Sie auch bedacht, was Sie damit auf sich nehmen?“ bemerkte er ernst.

„Ich habe jede Möglichkeit in Betracht gezogen, selbst die schlimmste. Was ich beabsichtige, soll ja auch nicht von heute auf morgen geschehen; unter Umständen erübrigt sich die Ausführung, wenn inzwischen der Graue gefaßt werden kann.“

Unschlüssig gab ihm der hohe Herr den Zettel zurück.

„Gerne gebe ich meine Erlaubnis nicht zu diesem Schritt. Jedenfalls haben Sie dabei eher einen Mißerfolg als einen Erfolg zu verzeichnen. Was ersterer für Sie bedeuten kann, werden Sie wohl wissen!“

„Dabei dann so, als noch länger abwarten zu müssen. Doch etwas anderes, Sir. Als wir nach dem Brande des ehemaligen Sporthauses im Walbe die Trümmer beiseite räumten, fanden wir eine Unmenge neuer Gewehre, Revolver und sogar Maschinengewehre. Es war der Inhalt der vielen Kisten gewesen, die in der Halle standen. Die damals festgenommenen Mitglieder der Bande entpuppten sich hauptsächlich als Angehörige östlicher europäischer Staaten. Ich täusche mich nicht, wenn ich darunter radikale politische Elemente anarchistisch-revolutionärer Richtung vermute. Es gilt also nicht zuzuhalten, auch in dieser Richtung

Wir wagen nicht zu hoffen, schloß Dr. Dietrich, daß sie diese Lehren aus dem Jahre 1938 schon im kommenden Jahre ziehen werden. Aber wir wissen, daß im Interesse des allgemeinen Friedens und zum Wohle aller Völker diese Folgerung einmal gezogen werden muß.

Scherz und Ernst

17. Wenn ein Einbrecher Whisky trinkt. Der französische Radrennfahrer Letourneur hat bei einem Besuch in New York ein aufregendes Abenteuer erlebt, das sich in seinem Hotelzimmer abspielte. Es war Nacht. Der Radrennfahrer schlief schon, als er plötzlich aufwachte und an seinem Bett einen tockelnden Menschen stehen sah, der ihn aufforderte, mit ihm zu plaudern. Letourneur hatte Geistesgegenwart genug, die Situation zu durchschauen und den Fremden durch einen Vorhieb zunächst einmal unschädlich zu machen. Das war gut so insofern, als dieser sich später als ein gefährlicher Hotel-Einbrecher entpuppte, der sich für seine Raubzüge auch Letourneurs Schlafzimmer ausgesucht hatte. Dort hatte er bereits Anzüge und Geld zum Mitnehmen vorbereitet und unflugerweise, als er eine Flasche Whisky sah, sich darüber hergemacht. Bald geriet der Verbrecher in jene Stimmung, in der der Mensch die Welt umarmen möchte und nach Gefelligkeit verlangt. Also ging er zum Bett des Radrennfahrers und weckte ihn mit der schon geschilderten Aufforderung zum Plauderständchen.

Zum Jahreswechsel ist es gute Sitte,

zu spenden für die Neujahrsbitte.

Kirchen-Nachrichten

Pulsnitz

Sonnabend, 31. Dez. Silvester: 6 Uhr Jahresabschlussgottesd. m. anst. Abendm. W.

Sonntag, 1. Jan. 1939 Neujahr: 9 Uhr Gottesd. m. anst. Abendm. A.; 4 Uhr Weihnacht- u. Neujahrskindergottesd. (Sichtbilder — Weihnachtsgaben). Abholungszeiten: Obersteina 3 Uhr Graf, Dhorn 1/4 Uhr Bestaal, Niedersteina 1/4 Uhr.

Thorn

Sonnabend, 31. Dez. Silvester: 6 Uhr Jahresabschlussgottesd. m. anst. Abendm. A.

Obergersdorf

Sonnabend, 31. Dez. Silvester: 5 Uhr Silvestergottesd. Sonntag, 1. Jan. Neujahr: 9 Uhr Festg.; 1/2 11 Uhr Adg.

Handelsteil

Baumwolle-Neuport (Cents per lb) 28. Dezember 27. Dezember

Oktober-Neuport	8,91	8,78
Januar 1939	8,40	8,26
Februar 1939	8,43	8,29
März 1939	8,46	8,33
April 1939	8,36	8,24
Mai 1939	8,27	8,15
Juni 1939	8,13	7,90
Juli 1939	8,00	7,85
August 1939	7,90	7,74
September 1939	7,80	7,64
Oktober 1939	7,68	7,54
November 1939	7,69	7,56
Dezember	7,71	7,59
Zufuhr in atl. Häfen	—	—
Zufuhr in Golfhäfen	10 000	22 000
Export nach England	—	3 000
Export n. d. übr. Kontinenten	12 000	6 000

Gut behauptet

durch schnelles Eingreifen weiterer Entwicklung einer störenden und kulturvernichtenden Organisation in England zu unterbinden. Es ist denkbar und sogar wahrscheinlich, daß der Graue seiner Bande gegenüber unter dieser Flagge des falschen Sozialismus arbeitet; er gewinnt dadurch mehr Anhänger, als ihm sonst möglich wäre; denn diese im tiefsten unmoralischen Egoismus lebenden Existenzen extrahieren sich unter Umständen die besten funktionären Umwälzung ersprießlich Kosten, ohne sich selbst zu schaden.

„Ich glaube nicht, daß Ihre Ansicht zutrifft“, sprach der Minister zweifelnd. „Mir erscheint es etwas phantastisch, üble Verbrechen mit politischen Dingen zu verquiden. Doch sei die Sache, wie sie will, in einer Beziehung stimme ich Ihnen bei, und zwar insofern, als schnelles Eingreifen notwendig ist. Es geht wirklich nicht an, daß sich in London Kämpfe mit Verbrechern abspielen, die an die Kriegszeit erinnern. Kommissar, ich glaube Ihnen nichts mehr sagen zu müssen, und ich hoffe bald vor einem Erfolg zu hören, obgleich mir Ihr Vorhaben nicht recht geeignet dazu erscheint.“

Damit war die Unterredung beendet. Gerson wurde freundlich verabschiedet und verließ die Wohnung des Ministers in dem Bewußtsein, mehr erreicht zu haben, als er dachte.

Als Captain Gerson nach der Besprechung bei Sir Edwards die Straße betrat, beschloß er, den Weg bis zu seiner Wohnung zu Fuß zurückzulegen. Die frische, kalte Luft tat ihm gut, und der Marsch verhalf ihm Bewegung. Er konnte den Weg erheblich abkürzen, wobei er allerdings ein unsicheres Stadtviertel berühren mußte. Mit seinen Gedanken war er der Zeit weit voraus. Sie beschäftigten sich mit der Zukunft und ließen ihn nicht sonderlich auf die Richtung achten, die er einschlug. Ohne es zu merken, wich er von der Hauptstraße ab und geriet im Norden der Stadt in eine entlegene Gegend.

Obwohl die Nacht ihre Schatten ausgebreitet hatte, konnte man sich an den schiefgewinkelten Türen der niedrigen Häuser, an den zerfallenen Vorhängen und schmutzigen Fenstern sowohl über das Alter der ineinandergeschachtelten Bauten als auch über die Bewohner derselben einen abschließenden Begriff machen, der nicht besonders günstig ausfiel. Gerson stieß wiederholt mit den Füßen an Unrat, haufen und mußte endlich seine Taschenlampe zu Hilfe nehmen, um der Gefahr vorzubeugen, in irgendeine Grube oder ein Kellerloch zu fallen. (Fortsetzung folgt)



Buntes Aflerlei

Seltene Sammler. In den englischen Zeitungen in-
terieren Sammler, und zwar nicht nur Sammler von
Briefmarken, Münzen, Gewürzen, Löhren usw., was ja
nicht besonders auffallen würde, sondern auch solche, die
der absonderlichen Neigungen wegen bisher ihre Sammel-
leidenschaft ängstlich vor der Welt verborgen hatten.
So sucht ein Sammler z. B. in einem großen Londoner
Blatt Buchstaben von Geflügel zu kaufen oder zu tau-
schen, während ein anderer sich für goldene Fingerhüte
interessiert. Seltsamlich werden sich auch Sammler von
gebrauchten Löffelblättern, Fahrplänen aus aller Welt,
Kittelfäden usw. Es scheint, daß die Leidenschaft, zu
sammeln, in England recht absonderliche Märien treibt.

Die Nase als „Nervenberuhigungsmittel“. Während
der Wohlgeruch anderer Wärien erschaffend wirkt und auf
die Dauer wohl auch Kopfschmerzen berrührt, ist der
Duft der Nase eine Stärkung. Beretis vor mehreren
Jahren fand man heraus, daß eine gewisse Art von Kopf-
schmerzen durch den Duft der Nase gelindert wird, und
daß es nach Überanstrengung zu empfehlen ist, an einer
Nase zu riechen, weil das die Nerven beruhigt.

Auch eine Dexamerquerung. Die Herbst- und Früh-
lingstürme auf den Weltmeeren spülen die verschiedens-
artigen Dinge an die Küste, und die Strandgänger haben
in dieser Zeit reiche Beute. Oft finden sich Wertgegen-
stände unter dem Strandgut, die während des Sommers
von Badegästen verloren wurden und die das Meer nun
wieder hergibt. Aber auch die Wissenschaft zieht reichen
Nutzen aus diesen Fundmöglichkeiten. Schon Kolombus
stieß sich durch den an der Küste Europas gefundenen
Samen einer tropischen Pflanze davon überzeugen, daß
„Indien“, unser heutiges Amerika, auch auf dem Weg
nach Westen erreichbar sein müsse. Eine Getreidepflanze der
um den Samen der Guada gigan, einer Getreidepflanze der
Art der Leguminosen, deren Blüte unserer Miniole
ähnelt. Die Samen haben einen Durchmesser von etwa
fünf Zentimeter und werden wahrscheinlich durch Aus-
läufer des Golfstromes an die Küsten Irlands und
Spaniens gespült. So leicht schwimmenden Körpern ist
der weite Weg über den Atlantik noch zu glauben, aber
wie soll man sich das Aufschwimmen eines sonst nur in
amerikanischen Gewässern vorkommenden Polypen er-
klären der vor einigen Jahren an der irischen Küste ent-
deckt wurde und der für die Gelehrten keine geringe
Ueberräschung war? Der Polyp verbreitet sich seitdem
immer mehr. Die Frage der Herkunft ist noch nicht ge-
klärt. Neuerdings hat man diese Polypen auch in
schwimmenden Seegras entdeckt, das im ganzen Atlan-
tischen Ozean vorkommt. Man nimmt nunmehr an, daß
dieses Seegras den Polypen als Beförderungsmittel
über das Weltmeer gebietet hat.

Aus dem Tierreich

„Ausgeflohene“ Ottern tauchen wieder auf. Der
amerikanische Senator Thomas, der eine vierwöchige
Reise nach Alaska unternommen hatte, ist nach
Washington zurückgekehrt und hat mitgebracht, daß bei
Alaska eine Insel entdeckt worden sei, auf der sich ganze
Schwärme eines für ausgefloren gehaltenen Tieres auf-
hielten: der einer Seeotterart. Ein Offizier der Küsten-
wache habe diese aufseherregende Entdeckung gemacht.
Die Pelzjäger und -händler werden diese Nachricht mit
Gretzlichkeit aufnehmen, stellt doch diese Seeotter einen der
begehrtesten Pelzlieferanten dar, dessen Verschwinden auf
dem Markt sehr schmerzhaft bedauert wurde. Einzelne
Kolle Otter wurden zuletzt mit 6000 Mark das
Stück bezahlt. Der Name der Insel, auf der an die
3000 Ottern gefunden wurden, soll geheimgehalten werden.
Man denkt daran, dort eine Otternzucht in ganz großem
Stil anzulegen und dadurch den Markt mit vorzüglichsten
Pelzen zu beliefern.

Die Jahresringe der Fische. Wie alt ist ein Fisch?
Ein oberflächlicher Betrachter kann das nicht feststellen.

Man hat jetzt herausgefunden, daß eine Untersuchung der
Schuppen hierüber zuverlässig Auskunft geben kann.
Scheinlich wie bei den Jahresringen im Holz, weisen die
Fischschuppen Ringe auf, an denen man das Alter der
Fische feststellen kann. In Hand dieser Tatsache kann man
nunmehr auch genauere Studien über das schnelle oder
langsamere Wachstum der frei lebenden Fische anstellen,
über ihre Lebensdauer, das Alter, in dem sie laichen usw.
Besonders schöne Exemplare der Schuppen wurden zwi-
schen Glasplatten photographiert. Gleichzeitig hat man
genaue Messungen der Größe der Fische angestellt und
danach eine Wachstumskurve angefertigt, so daß man an
Hand dieser Unterlagen jederzeit das genaue Alter der
Fische angeben kann. Im Herbst und Winter fällt das
Wachstum fort, während es mit dem Einsetzen der
wärmern Witterung im Frühjahr sofort wieder beginnt.
Zu dieser Zeit bildet sich auch der neue Ring an der
Schuppe, der bisherige Ring verbleibt sich und daraus ent-
steht der neue Jahresring, so daß man an der Ringzahl
entwahrnimmt das Alter des Fisches ablesen kann.

Wilde Tiere in Bergwerken. In den inmitten der
Kesselswälder der Rocky Mountains gelegenen Erz-
minen machte sich seit kurzem eine ganz besondere Gefahr
bemerkbar. Wenn die Bergleute des Morgens die Ein-
gänge zu den Minen betreten, kürzen sie sich ihnen oft Tiere
entgegen, meist kleinere Raubtiere, die, besonders bei
größerer Kälte oder Unwetter während der Nacht in den
Gängen der Minen Zuflucht suchen und sich nun, erschreckt
durch die plötzlich eintretenden Menschen, wild zur Wehr
setzen und ihnen ins Gesicht springen. Um denartige Zu-
sammenstöße in Zukunft zu vermeiden, werden die Ein-
gänge zu den Minen mit festen Türen versehen, weil es
in letzter Zeit häufig vorkam, daß Bergleute durch die
aufgereagten Tiere eheblich verletzt wurden.

Harte Nüsse

Silbentanzvorläufer.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Von links nach rechts: 1. Stadt an der Davel,
4. Vorberge auf Hügel, 5. Stadt in Wärien, 7. Ostküste,
8. Südwest, 9. Hügel zur Seite, 11. Gletscherseite, 13. Karst
in der Schwelz, 14. Hügelkette, 16. Karst in der Grotte,
17. Hügelkette, 18. Berge in der Sommerstraße, 20.
Stadt in Thüringen, 22. Seewesen, 23. Komposit der Dyer
„Der Bojazzo“.

Von oben nach unten: 1. afrikanische Fischeart, 2.
Korbe des Westnachtsfisches, 3. bayerische Stadt a. d. Saale,
6. Hügel zur Seite, 7. Buchstabenrechnung, 9. Wärien: an
Städten, 10. Wärien, 12. Stadt in Nordamerika, 15. An-
gehöriger eines alten Volksstammes, 16. Nikolai einer Schen-
keniers, 18. Bendeuhr (französisch), 19. Bendeuhr, 21. Stadt
in Spanien.

(Aufsicherung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Zur Unterhaltung

Beilage zum Pulsziger Anzeiger

Dorner Anzeiger

29. Dezember 1938

Nummer 303



8. Fortsetzung

Timm maršierte noch schneller. Der Regen lag sich
in die Kleider, ließ über das Gesicht und drang in die
Schuhe. Das Blockhaus wurde nicht mehr weit sein. In der
Hand schwebte der Schatz. Wie ein schwereloses Ge-
genstand. Im Vorderen rief Timm einen trockenen Ast vom Boden,
als Stütze und Waffe. Dann lief er ein Stück gegen den
Schatten hin, aber der wich ebenso schnell zur Seite. Zu-
rückgehend, fand Timm nicht sofort wieder den schmalen
Weg, und er hörte erschrocken sein Herz klopfen. Er war
gewiß nicht feige, aber das laulose Dohingeleiten und
Verfolgen zerriß an seinen Nerven. Das Schicksal, der ihn
Wegleitete war es ein Posten vor. Das Schicksal, der ihn
für den Wahnwahnigen hielt. Man mußte sich zu erkennen
geben. „Hallo“, brüllte er gegen die Stämme. Der Ruf
fiel in die Stille. Der Schatten kam nicht näher und
verschwand auch nicht.

Timm horchte hinter seiner Stimme her und wartete
noch fünf, sechs Sekunden. Lappien da drüben nicht wieder
Schritte? Er blieb still. Immer nur der Wind und der
eilig fallende Regen.

Die Schritte gingen über Timm hinweg, waren vor
und hinter ihm, ganz deutlich hörte er einmal Stimmen.
Aber wie er sich auch nach allen Seiten umschau, niemand
trat zwischen den Stämmen heraus und niemand gab auf
sein Rufen Antwort.

Die Schritte gingen über Timm hinweg, waren vor
und hinter ihm, ganz deutlich hörte er einmal Stimmen.
Aber wie er sich auch nach allen Seiten umschau, niemand
trat zwischen den Stämmen heraus und niemand gab auf
sein Rufen Antwort.

Die Schritte gingen über Timm hinweg, waren vor
und hinter ihm, ganz deutlich hörte er einmal Stimmen.
Aber wie er sich auch nach allen Seiten umschau, niemand
trat zwischen den Stämmen heraus und niemand gab auf
sein Rufen Antwort.

Die Schritte gingen über Timm hinweg, waren vor
und hinter ihm, ganz deutlich hörte er einmal Stimmen.
Aber wie er sich auch nach allen Seiten umschau, niemand
trat zwischen den Stämmen heraus und niemand gab auf
sein Rufen Antwort.

Die Schritte gingen über Timm hinweg, waren vor
und hinter ihm, ganz deutlich hörte er einmal Stimmen.
Aber wie er sich auch nach allen Seiten umschau, niemand
trat zwischen den Stämmen heraus und niemand gab auf
sein Rufen Antwort.

Die Schritte gingen über Timm hinweg, waren vor
und hinter ihm, ganz deutlich hörte er einmal Stimmen.
Aber wie er sich auch nach allen Seiten umschau, niemand
trat zwischen den Stämmen heraus und niemand gab auf
sein Rufen Antwort.

Die Schritte gingen über Timm hinweg, waren vor
und hinter ihm, ganz deutlich hörte er einmal Stimmen.
Aber wie er sich auch nach allen Seiten umschau, niemand
trat zwischen den Stämmen heraus und niemand gab auf
sein Rufen Antwort.

(Nachdruck verboten.)

Timm nickte flüchtig: „Vor zwei Tagen gegen meine
Maschine. Man hält das bald nicht mehr aus.“
„Der alte Schmidt will ihn hier herum auch schon ein
paarmal gespürt haben. Aber, der ist alt, wer weiß, was
dem über den Weg gelaufen ist“, ergänzte der Landfänger.
Niemand achtete auf den Regen, der jetzt ungerührt
rauschend herunterfiel.

Alle redeten jorrig und erregt durcheinander. Jeder
hatte einen eigenen Plan, wie man den Wahnsinnigen
fangen „müßte“.

Der alte Schmidt hatte ein graues, faltiges Gesicht,
als sie zum Blockhaus kamen. Er schien sie schon lange er-
wartet zu haben, denn die Kasse hing schwer in seinen
Kleidern.

„Alles in U-ordnung gekommen“, sagte er. „Nichts
ist mehr richtig, die Jüge haben Verspätung. Die Signale
funktionieren nicht. Da liegt ein Stamm über den Schienen,
Schienen sind entzwei. Aber sie fangen ihn nicht!“

In seiner engen Stube richtete er für jeden eine Tasse
heißen Kaffee. Das Feuer im Ofen prasselte, und draußen
sprang der Wind gegen das Fenster.

„Wir fangen ihn doch“, rief die Jünger und
wandte seinen Blick vom Fenster.

„Du brauchst da nicht so scharf hinzusehen. So dicht
kommt er nicht mehr an Hofstern heran. Der alte Schmidt
paßt da schon auf“, sagte Schmidt und klapperte mit dem
Kessel.

Sie schürften das schwarze, heiße Getränk, dann
machte sich die Stube davon. „Man hält das im Zimmer
doch noch mehr aus. Wollen doch mal in der Richtung
von vorn nachschauen“, meinte der Landfänger. „Hier-
sehn Stunden sind wir jetzt unterwegs. Mal muß es doch
werden.“

„Mal muß es doch werden.“ Schmidt musterte seinen
Beisch sehr eingehend. „Schön, daß du mal wieder her-
aufkommst. Aber so mitten im Winter, und dann... hm“,
hustete er. „Mit deinem Plan ist das ja nun nichts ge-
worden, sagt man...“

Timm wunderte sich, woher Schmidt von seinem Plan
wußte. Trotz vielerlei. Aber schließlich wußte Schmidt
ja alles, was sich an der Strecke im Umkreis von drei
Kilometern ereignete. Wer befördert wurde, heiterte,
Verspätung lüß, baute und abbrante. Schmidt lebte in
der selbstgeübten Einseitigkeit und doch unter allen Men-
schen. Man fragte Schmidt um Rat, wenn man sich Ent-
scheidendes vornahm, und seiner konnte sich über seine
Ratschläge belagen.

Timm mußte ausführlich erzählen, wie die Sache an
der Streckeentstehung da neulich war. Plötzlich sprang
Schmidt vom Stuhl auf: „Daß die beiden Mädchen da
oben wohnen, weißt du?“

Timm nickte ohne Uebereutung. Ja, ja.
„Hübsche Mädchen sollen es sein.“
„Ja, ja.“

